
LESUMER BOTE

Mitteilungen aus dem Heimat- und Verschönerungsverein Bremen - Lesum e.V.

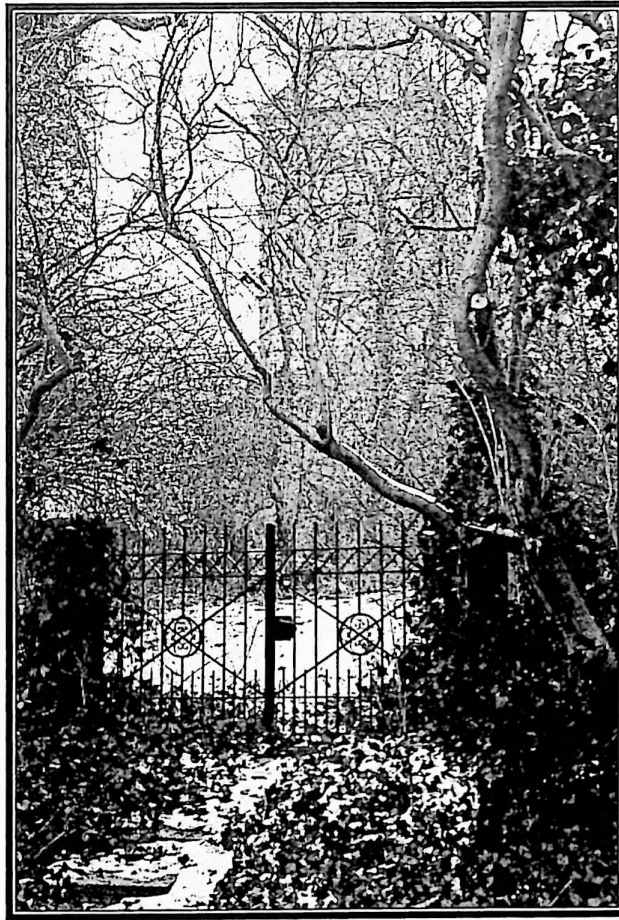


Foto: W. Hoins

Westtor des alten 'Thorwegs' - der Weg führte zum Lesumer Kirchhof hinauf bis 1972 -

(siehe Aufsatz auf den Seiten 8 – 12: „Wohl! Nun kann der Guß beginnen“
- Erinnerungen an die Kirchturmglöcken in Lesum)

EDITORIAL

Liebe Leserin, lieber Leser,

unsere Welt wird immer komplizierter. Oder sehen wir sie nur komplizierter? Wir haben zig Termine, jonglieren mit Familie und Beruf und müssen uns ständig für irgendetwas Unwichtiges oder Wichtiges entscheiden und werden überrollt vom Tagesgeschehen.

Sich selbst finden und orientieren müssen in einer Welt, die kleiner geworden und näher zusammengerückt ist, gibt zwar einen Gesamtüberblick im Weltgeschehen, läßt einem aber auch wenig Spielraum für das Nächstliegende, da der Komplex zu groß geworden ist und oftmals irritiert und verunsichert. – Da gilt es einen Hort zu finden, der einen aufnimmt, der einen heimisch empfinden und werden läßt und den Blick auf die nächstliegende Umgebung lenkt.

Die Globalisierung hat den Heimatgedanken nicht liquidiert, sondern eher gefördert, meint der erfahrene Journalist, Buchautor und langjährige ARD-Asien-Korrespondent, Jürgen Bertram (65).

Erforschung und Darstellung der Heimat haben seit Jahren weites Interesse gefunden und zu wichtigen Ergebnissen geführt. Daran waren neben den Fachwissenschaftlern in großer Anzahl Laien aus allen Berufen und Schichten beteiligt und führen zu einer Vielzahl von heimatpflegerischen Aktivitäten, die der Erhaltung bodenständigen Brauchtums und heimatlicher Eigenart in Mundart, Dichtung, Kleidung, Musik und anderer Formen dienen. Das alles trägt dazu bei, die Heimatgeschichte und Heimatkunde seines Landes darzustellen und zu verbreiten.

Heimat ist ein Teil unserer kulturellen Identität. Vermehrte Kenntnis und vertieftes Verstehen der Heimat sind wichtige Bausteine zu einer kulturellen Identitätsfindung und tragen dazu bei, die Vielfalt örtlicher und regionaler Traditionen gerade in einem zusammenwachsenden Europa bewußt zu machen. Die Erforschung der Heimat, ihrer Traditionen und gesellschaftlichen Zusammenhänge mögen besonders der jungen Generation dabei helfen, in Toleranz die Heimat anderer zu achten.

Mit diesen Gedanken grüße ich Sie im Namen des Redaktionsteams und wünsche Ihnen schöne Sommertage in unserer reizvollen heimatlichen Region, wobei ich besonders auf die diesjährigen 13. Burglesumer Kulturtage, die vom 1. bis zum 9. Juli stattfinden, aufmerksam mache.

Ihr

Peter Gedaschke



Inhalt

Sommer in Lesmona - Tag der offenen Tür	P. Gedaschke	3
„Sommertag“ von Peter Gedaschke		
Ein Besuch im Weinkeller d. alten Bremer Rathauses	R. Matzner	4 - 7
Ratskellermeister K.-J. Krötz führte HVL-Mitarbeiter		
„Wohl! nun kann der Guß beginnen!“	J. Hennings	8 - 12
Erinnerungen an die Kirchturmglöckchen in Lesum		
Trauer um verstorbene Mitglieder	R. Matzner	13
Wir trauern um Karl Arand †		
Alte Häuser von einst und jetzt	W. Hoins	14 - 16
Fleischerei ... und Autobahngaststätte		
Buchvorstellung „Aminas Restaurant“	P. Gedaschke	17
Michael Lüders liest aus seinem Buch		
Erinnerungen eines Lesumers	P. Krauß	18 - 19
an Kindheit- und Jugendjahre - Lesereihe		
Schalk im Nacken, Witz in der Stimme	R. Matzner	20 - 21
Prof. Dr. Heinz Lemmermann las in Stadtbibliothek		
Plattdeutsche Ecke	P. Gedaschke	22
„Sommernacht“ von Magdalene Ehlers		
Verschiedenes / Kurzmeldungen / Inserenten		23 - 28

Impressum

Der **LESUMER BOTE** erscheint vierteljährlich.
Verbreitungsgebiet ist Bremen-Nord.

Herausgeber:

Der Lesumer Bote wird vom Heimat- und Verschönerungsverein Bremen-Lesum herausgegeben.

Bezugspreis:

Im Mitglieds- bzw. Vereinsbeitrag enthalten

Erscheinungsweise: 4 mal jährlich,

März, Juni, September, Dezember

Redaktion und Gestaltung:

Peter Gedaschke Tel.: 0421/63 61 795 • Fax: 63 66 562
E-Mail: peter.gedaschke@t-online.de

Rudolf Matzner

Tel.: 0421/63 09 12

Anzeigen- und Redaktionsschluß:

Jeweils sechs Wochen vor dem Erscheinungstermin

Die Redaktion behält sich vor, abgegebene Beiträge zu kürzen bzw. zu überarbeiten.

Druck: document center, 28759 Bremen

*Heimathaus Lesum:***SOMMER IN
LESMONA**

13. Burglesumer Kulturtage vom 1.7. - 9.7.2006

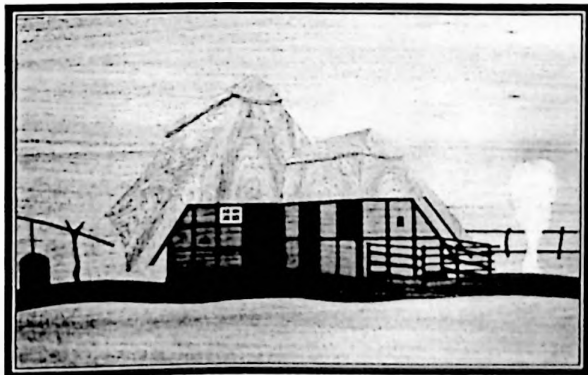
Tag der offenen Tür

Wieder findet das alljährliche Sommerfest, die Burglesumer Kulturtage „Sommer in Lesmona“ statt! Diese Tage haben ihren festen Platz im kulturellen Leben Bremen-Nords gefunden und erfreuen sich allgemein großer Beliebtheit. Wir – der Heimat- und Verschönerungsverein Bremen-Lesum e.V. – reihen uns ein in das Geschehen und laden Sie herzlich ein in unser **Heimathaus, Alter Schulhof 11** am Samstag, 1. Juli, zu Kaffee und Kuchen.

In der Zeit von 10 bis 17 Uhr findet ein „Tag der offenen Tür“ statt. An diesem Tag sind die Räume des Heimathauses zu begehen, wobei besonders das Zigarrenmacherzimmer zu erwähnen ist. Die alten Zeiten der Zigarrenmacher geben einen Einblick in die hier frühere ansässige Handwerkskunst. – Auch das Museumszimmer wird Ihr Interesse finden, da es dort manches Kleinod zu bewundern gilt.

Ebenso sind Intarsienarbeiten von unserem HVL-Mitarbeiter Helmut Stellmascek zu sehen. Die kleine Auswahl seiner Exponate zeigt u. a. die Moorkate in Hambergen (s. u. Bild).

Alle Besucher sind herzlich willkommen!



Moorkate in Hambergen

Intarsio von H. Stellmascek / Foto: W. Hoin

**„Junge Frau auf einer Sommerwiese“**

Eugen Georg Zeller (1889 Zürich - 1974 Feldmeilen)

Eine junge Frau mit Hut in der Kleidung der 30er Jahre sitzt auf einer Sommerwiese. – Der Künstler hat es großartig verstanden, das Gras so darzustellen, daß man nahezu das sehr angenehme Gefühl des Grases an nackten Beinen nachempfinden kann.

Das Werk des Künstlers und Graphikers Eugen Zeller war in den Anfängen des 20. Jahrhunderts beeinflusst von der „Neuen Sachlichkeit“ in Deutschland. – Er ist bekannt durch seine extrem feinfühlig und zeichnerische Linienführung seiner Lithografien.

Sommertag

Träumend in der Mittagsstunde
verschwiegen harrt ein Wiesenhain –
Schmetterlinge in der Runde
taumeln durch den Sonnenschein

Ginsterfrüchte reifend stehen
in dem warmen Sommerlicht,
vom Wasser zaghaft Brisen wehen,
knisternd eine Schote bricht.

Schatten liegen vor den Bäumen,
ausgestreckt am Waldesrand,
Malven zart den Rasen säumen,
Mohn ist leuchtend rot entbrannt.

Wind nun kommt verhaltend sacht,
und es rauschet in den Kronen –
Fichten halten einsam Wacht,
während Wellen leise wogen.

Peter Gedaschke

Ein Besuch im Weinkeller des alten Bremer Rathauses



Weinladen des Bremer Ratskellers
Foto: Bremer Ratskeller

Nun schon zum sechsten Mal in Folge hatten sich die Damen und Herren vom Vorstand und Mitarbeiterkreis unseres Vereins am 28. April diesen Jahres zu dem traditionellen Jahresausflug nach Bremen aufgemacht. Als Ziel wurde der Weinkeller im alten Bremer Rathaus ausgesucht, ein Ort im Herzen unserer ehrwürdigen Hansestadt Bremen. Durch persönlich guten Kontakt zum Ratskellermeister war es möglich, wieder ein historisch bedeutsames Gebäude in unser Besuchsprogramm einzuplanen, das üblicherweise nicht öffentlich begehbar ist. Unter normalen Umständen finden „nur dem Wein huldigende Persönlichkeiten hier Zutritt“, wo die ältesten und edelsten deutschen Weine Jahrhunderte in Eichenfässern überdauert haben. So ist dieser Satz in einem Schriftstück zu lesen. Auch der Ratskellermeister Karl-Josef Krötz sagte in einem Zeitungsbeitrag: „Das ist sonst eine besucherfreie Zone.“

So trafen wir uns beim Denkmal der Bremer Stadtmusikanten und von dort führte uns der Weg zunächst vier Meter tief in den Ratskeller, dort wo man Wein trinkt, sich bedienen läßt und in Deutschlands größtem Weinlokal feiert. Freundlich und charmant begrüßte uns der Bremer Ratskellermeister, der sofort erkennen ließ, daß er mit Leidenschaft und Liebe sich seiner Aufgabe verbunden fühlt. Karl-Josef Krötz, ein studierter Weinbau-Ingenieur, nahm sich viel Zeit, um uns umfangreich zu informieren.

Der noch heute verwendete Titel „Ratskellermeister“ ist seit dem Mittelalter überliefert,

gelegentlich wurde er auch „Kellerhauptmann“ genannt, der als besonderes Privileg das Recht hatte, von den gewöhnlichen Bürgerpflichten befreit zu werden.

Da der Weinkeller dem Bremer Senat gehört, ist auch der Ratskellermeister ein Bediensteter des Rates, der die Verantwortung für die Verwaltung in diesem Bereich trägt und für die Pflege und den Ankauf der Weine zuständig ist.

Es war einem glücklichen Umstand zu verdanken, daß wir vor der eigentlichen Kellerbegehung einen Blick in das Kaiserzimmer werfen konnten. Wo früher Ehrengäste ihren Begrüßungstrunk erhielten, lädt heute das Gourmet-Restaurant „L'Orchidée“ ein.

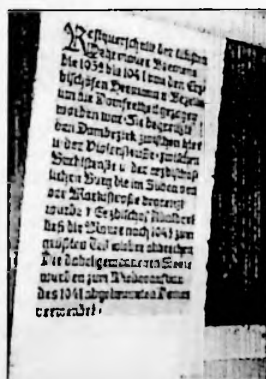
Es wäre sträflich, würde man diesen festlich gedeckten, repräsentativen Raum nicht nachhaltig auf sich wirken lassen und ihn in diesem Zusammenhang nicht beschreiben. Der in Delmenhorst im Jahre 1840 geborene Maler Arthur Fitger hat das Kaiserzimmer mit farbenfrohen Gemälden geschmückt. In diesem Raum läßt er die klassischen Weindichter Anakreon und Matthias Claudius, Vietor Scheffel und Horaz Brüderschaft trinken. Über dem Türeingang zum Kaiserzimmer zur Innenseite des Raumes sieht man – ebenfalls Fitgers Werk – ein weinspendendes weibliches Wesen, die Brema, auf einem Löwen reitend, die in einer Hand den silbernen Bremer Wappenschlüssel und in der anderen Hand ein Schiffsruder fest umklammert hält. Grüne Majolika-Kacheln zieren einen hübschen Rokoko-Ofen und in einer beleuchteten kleinen Nische sind in filigraner Form die Bremer Stadtmusikanten zu erkennen. Das Kaiserzimmer vermittelt beim Anblick den klassizistischen Überschwang des 19. Jahrhunderts. Wandgetäfelt, gemalt, geschnitzt, verziert, geschnörkelt und die großen Wandgemälde von Arthur Fitger, das alles zusammen sind als Huldigung an den Gott des Weines zu verstehen. Die Üppigkeit wirkt wie eine Art Rubens Spätlese.

Ab 1890 hat Kaiser Wilhelm II. die Hansestadt Bremen fast jedes Jahr besucht und im Ratskeller zum „Kaiserfrühstück“ geladen. Daher auch die Namensgebung für diesen Raum. Möglicherweise war er stets auf dem Weg nach Wilhelmshaven.

Nun ging es in sechs Meter Tiefe über eine schräg nach unten führende Rampe in den grossen Weinlagerkeller. Karl-Josef Krötz war hier in seinem Element. In dem Vorraum hängen Fotos von seiner Heimatregion an der Mosel. Dabei wurde uns erklärt, daß auf einer fotografischen Abbildung ein Weinberg zu sehen ist, dessen Ernte auf lange Zeit vom Bremer Ratskeller gepachtet ist.

Seinen Worten nach, hat der Bremer Ratskeller einen Jahresumsatz von ca. 500 000 Flaschen. Bekanntlich wird im Bremer Ratskeller 600 Jahre Weinkultur aus allen deutschen Weinbaugebieten gepflegt. Diese Bremer Institution bietet auf einer Fläche von rund 5000 Quadratmetern mit etwa 1200 verschiedenen Sorten die weltweit größte Auswahl an deutschen Weinen. Ein Expertenteam um den Ratskellermeister verkostet jährlich gut 3000 deutsche Weine der jeweils neuen Ernte. Von den Proben werden zirka 150 verschiedene Weinsorten für gut befunden, eingekauft und mit dem Prädikat „Bremer Ratskeller“ versehen. Für einen Winzer ist diese Berücksichtigung schon eine besondere Ehre.

In Verbindung mit den zahlreichen Weinproben wurden wir von Karl-Josef Krötz dahingehend unterrichtet, daß er selber privat sehr diszipliniert mit dem Weintrinken umgeht. Trotz seiner nun schon jahrelangen Ansässigkeit in Bremen ist er immer noch kein Bierfreund geworden. Der Ratskellermeister verstand es, über Weinkultur interessant und über die dazugehörenden Anekdoten amüsant zu berichten. Man spürte, daß uns hier ein außerordentlich kompetenter Weinfachmann Rede und Antwort stand, der zweifellos auch über Managerqualitäten verfügen muß. Und die hat er!



Schrifttafel bezogen auf die älteste Wehrmauer Bremens im Weinkeller des Bremer Ratskellers

Foto: R. Matzner

Anschließend gingen wir durch schmale, erstaunlich lange Kellergänge, wo zu beiden Seiten in den großen Räumen eine Vielzahl Flaschen- und Faßweine lagern. Kaum zu glauben, daß tief unter dem Domshof bis fast zum Gebäude der „Bremer Bank“ die Weinlagerräume reichen. Man erinnerte sich an die Luftschutzräume während der Kriegsjahre. Auf einer Schrifttafel an der Kellerwand ist zu lesen, daß die im Jahre 1041 fertiggestellte Domburgmauer hier entlang führte (siehe Foto) und unmittelbar daneben ist in einer Mauernische tatsächlich der Blick frei, um einen Teil der Wehrmauer aus Feldsteinen zu sehen. – Kalte, feuchte Luft umgab uns.



„Ergrauter“ Bacchus oberhalb der Tür zur Schatzkammer

Foto: Bremer Ratskeller

Eine schön verzierte schmiedeeiserne Tür verschließt die Schatzkammer, in der die wertvollsten und teuersten Flaschenweine aufbewahrt werden. Hier befindet sich die größte Sammlung deutscher Spitzenweine der Welt, wie z. B. der älteste trinkbare Flaschenwein aus dem Jahre 1727, ein Rüdesheimer Apostelwein.



Schmiedeeiserne Tür zur Schatzkammer

Foto: K. D. Kück

In den unterirdischen Lagerhallen stehen aufgereiht zahlreiche 1000 Liter-Fässer aus denen noch bis in die 80er Jahre des letzten

Jahrhunderts Wein in Flaschen abgefüllt wurde. Wegen der Kosten und der Qualitätssicherung macht man das heute nicht mehr. Aus musealen Gründen und auch im Interesse der Anerkennung des Bremer Rathauses als Kulturerbe bleiben die inhaltlosen Fässer dort weiterhin gelagert.

Nun aber raus, aus den 12 Grad kühlen, feucht wirkenden Räumen, die man keineswegs in Sommerkleidung betreten sollte.

Und zum Abschluß der Führung gingen wir in das Allerheiligste des Bremer Weinkellers, in den Apostelkeller und in den Rosekeller. Im Halbdunkel erkannten wir zu beiden Seiten je sechs große Fässer, auf denen flackernde Kerzen sich befinden. Jedes Faß trägt den Namen eines Apostels und der Inhalt ist durch entsprechende Namensschilder ausgewiesen, wie z. B. Rüdesheimer, Johannisberger und Hochheimer aus dem 18. Jahrhundert.



Im Schein brennender Kerzen - das Rosefaß
Foto: K. D. Kück

Vom Apostelkeller gelangt man in den kleineren Rosekeller. Im Schein brennender Kerzen kann man das große, derbe Rosefaß kaum voll erkennen, und doch faßt es den Inhalt von fünf Oxford Wein. Ein Oxford wird nach einem alten Flüssigkeitsmaß mit 200 bis 300 Liter angegeben. Der darin verbliebene Rest ist ein bemerkenswerter Rüdesheimer von 1653, eine absolute Rarität.



Auf einer Kupferplatte gemalte Rose im Rosekeller
Foto: W. Jäger

Dieser Keller hat seinen Namen von einer unter dem Deckengewölbe befindlichen Kupferplatte, auf der eine in Öl gemalte Rose abgebildet ist. Sie wird von einem Spruchband umkränzt, auf dem in lateinischer Sprache erklärt wird, warum das Rosebild so umständlich an der Decke angebracht ist. Übersetzt heißt der Spruch:

„Sag, warum malt man die Rose, der Venus Blume, in Bacchus Grotte? Frau Venus selbst fröstelte ohne den Wein.“ (siehe Foto).

Dabei muß man wissen, daß die Verantwortlichen des Rates in früheren Zeiten bei Bedarf ihre Gespräche in Abgeschiedenheit führten, um die zähesten Gegensätze aufzulösen. Es hieß, Gott Amor habe die Rose der Verschwiegenheit geweiht, frei unter ihr ist das Wort und treuliches Schweigen Verpflichtung. Man verhielt sich nach dem Grundsatz: geheim, streng geheim!

Die bemalte Kupferplatte unter der Decke des Rosekellers stammt angeblich von einem italienischen Maler, als Ausgleich für seine Zechschulden.

(Ob die Ratsherren nach ihrer Sitzung im Rosekeller wohl alle noch nüchtern ans Tageslicht kamen?)

Hier unten im Rosekeller war der würdige Rahmen, wo wir uns durch die Worte unseres Vereinsvorsitzenden Mathias Häger bei dem Ratskellermeister Karl-Josef Krötz sehr herzlich bedankten. Wir haben ein großes Stück Historie und bremische Stadtgeschichte erfahren. Voll des Lobes verließen wir die sonst so verborgene Stätte.

Zum endgültigen Abschluß – und auch zum Ausruhen – freuten wir uns nun auf unseren reservierten Tisch und auf die ersehnten Sitzgelegenheiten im großen Ratskeller. Nach dem Motto: gemeinsames Essen verbindet, ließen wir die zuvor erlebten zwei Stunden im Rückblick ausklingen. Kein Keller ist von Poeten und Malern so besungen und verehrt worden, wie der Bremer Ratskeller.

Erinnern wir uns nach diesem Besuch in den unteren Räumen des ehrwürdigen alten Rathauses an den Dichter Heinrich Heine, der sein Gedicht „Im Hafen“ mit folgenden Zeilen begann:

Im Hafen (Auszug aus dem Gedicht)

Glücklich der Mann, der den Hafen erreicht hat,
Und hinter sich ließ das Meer und die Stürme,
Und jetzo warm und ruhig sitzt
Im guten Ratskeller zu Bremen.



RUDOLF MATZNER/LESUMER BOTE



Heinrich Heine
gez. Ludwig Ernst Grimm (1827)

... er schätzte das feucht-fröhliche
Beisammensein in gediegenem Ambiente,
wie er es während seines Bremer
Aufenthalts im September 1826 kennen
gelernt hatte – und zwar in den Gewölben
des Ratskellers, den er in einem
seiner Gedichte verewigt hat.

Im Hafen

Glücklich der Mann, der den Hafen erreicht hat
Und hinter sich ließ das Meer und die Stürme
Und jetzo warm und ruhig sitzt
Im guten Ratskeller zu Bremen.

Wie doch die Welt so traulich und lieblich
Im Römerglas sich widerspiegelt,
Und wie der wogende Mikrokosmos
Sonnig hinabfließt ins durstige Herz!
Alles erblick ich im Glas,
Alte und neue Völkergeschichte,
Türken und Griechen, Hegel und Gans,
Zitronenwälder und Wachtparaden,
Berlin und Schilda und Tunis und Hamburg,
Vor allem aber das Bild der Geliebten,
Das Engelköpfchen auf Rheinweingoldgrund.

O, wie schön! wie schön bist du, Geliebte!
Du bist wie eine Rose!
Nicht wie die Rose von Schiras,
Die hafisbesungene Nachtigallbraut;
Nicht wie die Rose von Saron,
Die heiligrote, prophetengefeierte; —
Du bist wie die Ros im Ratskeller zu Bremen!
Das ist die Rose der Rosen,
Je älter sie wird, je lieblicher blüht sie,
Und ihr himmlischer Duft, er hat mich beseligt,
Er hat mich begeistert, er hat mich berauscht,
und hielt mich nicht fest, am Schopfe fest,
Der Ratskellermeister von Bremen,
Ich wäre gepurzelt!

Der brave Mann! wir saßen beisammen
Und tranken wie Brüder,
Wir sprachen von hohen, heimlichen Dingen,
Wir seufzten und sanken uns in die Arme,
Und er hat sich bekehrt zum Glauben der Liebe —
Ich trank auf das Wohl meiner bittersten Feinde,
Und allen schlechten Poeten vergab ich,
Wie einst mir selber vergeben soll werden —
Ich weinte vor Andacht, und endlich
Erschlossen sich mir die Pforten des Heils,
Wo die zwölf Apostel, die heiligen Stückfässer,
Schweigend predgen, und doch so verständlich
Für alle Völker.

Das sind Männer!
Unscheinbar von außen, in hölzernen Rocklein,
Sind sie von innen schöner und leuchtender
Denn all die stolzen Leviten des Tempels
Und des Herodes Trabanten und Höflinge,
Die goldgeschmückten und purpurgekleideten —

Hab ich doch immer gesagt,
Nicht unter ganz gemeinen Leuten.
Nein, in der allerbesten Gesellschaft,
lebte beständig der König des Himmels!

Halleluja! Wie lieblich umwehen mich
Die Palmen von Beth El!
Wie duften die Myrrhen vom Hebron!
Wie rauscht der Jordan und taumelt vor Freude! —
Auch meine unsterbliche Seele taumelt,
Und ich taumle mit ihr, und taumelnd
Bringt mich die Treppe hinauf, ans Tageslicht,
Der brave Ratskellermeister von Bremen.

Du braver Ratskellermeister von Bremen!
Siehst du, auf den Dächern der Häuser sitzen
Die Engel und sind betrunken und singen;
Die glühende Sonne dort oben
Ist nur eine rote, betrunkene Nase,
Die Nase des Weltgeists;
Und um diese rote Weltgeistsnase
Dreht sich die ganze betrunkene Welt.

HEINRICH HEINE

* * *

Bei uns bekommen Sie mehr!

● ESSO BACK SHOP

täglich laufend frische Brötchen, auch an Sonn- u. Feiertagen
Montag bis Freitag

Das belegte Brötchen der Woche nur € -,99

● TIGER WÄSCHE

Jeden Mittwoch

Spartag – alle Wäschen € 2,- günstiger

● TOTO-, LOTTO-ANNAHME

● HERMES PAKET-SHOP

Wir sind für Sie da und zwar rund um die Uhr, 24 Std. lang



Esso Station U. Rabini

Stader Landstraße 1 · 28719 Bremen

☎ (04 21) 63 17 05

Fax (04 21) 63 67 112



Hier ist Energie.

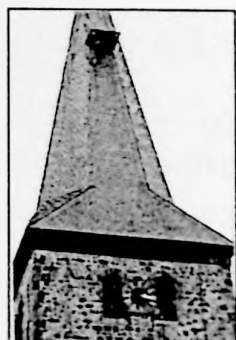


Bitte werfen Sie mich nicht in den Papierkorb!
Ich liebe es, weitergereicht zu werden und bedanke mich bei Ihnen.

„Wohl! nun kann der Guß beginnen!“¹⁾

(Erinnerungen an die Kirchturmglöcken in Lesum)

Zu den unvergessenen Eindrücken meiner Kindheit zählt ein Ereignis in den frühen Morgenstunden des 10. Septembers 1928. Seit zwei Jahren wohnten meine Eltern und ich etwa 60 m vom Kirchturm St. Martini entfernt im Erdgeschoß des ehemals Königl. Hannoverschen Amtsgerichts, das in den Jahren 1853/54 erbaut worden war. In den Jahren 1912-1916 war dieses – nunmehr Königl. Preussische – Amtsgericht durch einen Neubau erweitert worden, außerdem war in seiner unmittelbaren Nachbarschaft ein Gefängnisneubau mit Wachmeisterwohnung errichtet worden; schließlich war noch beim Umbau²⁾ des alten, etwa 16 mal 16 m großen Amtsgerichtsgebäudes eine Mietwohnung entstanden. Dort waren wir im September 1926 eingezogen. Unsere Haustür öffnete sich (die alte Tür tut es heute noch) in Richtung Marktplatz, und ich sah sah aus dem Fenster meines Zimmers auf den Kirchturm.



Turmuhre mit Uhrglöcken der St. Martini Kirche. - Vergoldung der Ziffern und Zeiger erfolgte im Jahr 1953 durch Malermeister Heinz Scheding

Foto W. Holms

Unüberhör- und unübersehbar und damit ganz selbstverständlich gehörten zu meinem Tageslauf das Läuten der zunächst zwei³⁾ Turmglocken und auch der beiden Uhrglöcken sowie das Kreisen der Windfahne auf der Turmspitze; von meinem Zimmer aus konnte ich die Windrichtung ablesen, während das Zifferblatt an der Nordwand des Turms mir die Tageszeit mitteilte. Bei Dunkelheit und schlechter Sicht sorgte der Viertelstundenschlag für eine halbwegs zuverlässige zeitliche Orientierung, denn im ungünstigsten Fall mußte man 59 Minuten auf die volle Stunde warten, da das Uhrenschlagwerk nach folgendem System ablief:

X¹⁵ Uhr: 1 Schlag der kleinen Glocke,

X³⁰ Uhr: 2 Schläge der kl., 2 Schläge der gr. Gl.,

X⁴⁵ Uhr: 3 Schläge der kleinen Glocke,

X+1 Uhr: 4 Schläge der kl., X+1 Schläge der gr. Gl.;
444 mal am Tag schlug also der Hammer an die Außenwand der Uhrglöcken, wobei die kleine 240 mal, die große 204 mal ertönte.

Zurück zum Morgen des 10. Septembers 1928! Mein Schlaf scheint nicht mehr fest und tief, sondern leicht und unruhig gewesen zu sein, vielleicht waren es die freudigen Erwartungen, die ich an den heutigen Tag, meinen Geburtstag, knüpfte und die mich beschäftigten. Jedenfalls wurde ich plötzlich hellwach und zwar durch Glockenläuten, und das zu einer Zeit und in einer Ordnung, wie ich es bisher wohl kaum erlebt hatte. Es war nämlich eine schnelle, regelmäßige Abfolge von 10 (?) kurzen Tönen der kleinen Glocke, dann gab es eine Pause von wenigen Sekunden, daran schloß sich wieder die schnelle stakkatoartige Folge der zehn Einzeltöne mit der Pause an und so fort und so fort. So etwas Aufregendes und Aufforderndes – das konnte nur die Feuerglocke sein, die die freiwillige Feuerwehr und die Mitbürger zur Hilfe aufrief und von der mir meine Eltern auch schon erzählt hatten.

Ein Blick aus unserem Wohnzimmer über die Straße hinweg nach Osten zeigte mir den Anlaß für das aufgeregte Läuten: das war kein Morgenrot – das waren F l a m m e n, die aus dem Dachstuhl eines Hauses in der Bergstraße (heute Krudopsberg) hervorloderten und die die Umgebung in rötliches Licht tauchten! Das Haus des Kohlenhändlers Herm. Schnibben,⁴⁾ der frühere Krudopsche Hof, brannte lichterloh! Einige Stunden später konnte ich auf meinem Schulweg voller Schauder die verkohlten und rauchenden Balken des z. T. eingestürzten Dachstuhls sehen.

Das eben geschilderte Läuten der kleinen Glocke als 'Feuermelder' ist gewiß ein Relikt aus der Zeit, als die Kirchenglocken neben ihren eigentlichen gottesdienstlichen Aufgaben auch noch zur Abwehr einer Gefahr geläutet wurden und die Funktion eines 'Katastrophenmelders' wahrnahmen, z. B. wenn sich plündernde Landsknechte näherten.

Für mich, den noch nicht zehnjährigen Nachbarn des Kirchturms, blieb der Alarm der Feuerglocke nicht die einzige Sonderform des Läutens, denn oft hörte ich an Wochentagen ab 11 Uhr die Glocken in einer Ordnung läuten, die ich mir anfangs nicht erklären konnte. Von meiner Mutter aber erfuhr ich, daß die Glocke zu Ehren eines gerade gestorbenen Gemeindeglieds ertönte, meine Mutter wußte auch jedes Mal, ob ein Erwachsener oder ein Kind gestorben war, vielleicht auch, ob der Tote ein Lesumer war oder aus einem der umliegenden Kirchspielsdörfer stammte. –

1) Schiller, Das Lied von der Glocke Z. 147

2) Februar 1916 fertig

3) Ein Jahr später waren es drei Glocken

4) Bergstraße 31, heute: Krudopsberg 7

Hier muß eine alte 'Läuteordnung' zugrunde gelegen haben, deren Text erst 75 Jahre später in meine Hände geriet. Er steht in einer 'Bestandsaufnahme des Kirchenguts' von St. Martini aus dem Jahre 1790, kurz 'Corpus Bonorum' (=C.B.) oder 'Lagerbuch' genannt. Sie war 1784 vom Konsistorium in Stade für die Herzogtümer Bremen und Verden angeordnet worden, und in Lesum hatte der damalige (1789-1798) Prediger Christian Ludwig Plate die Inventarisierung (163 S.) mit Hilfe der vier Juraten angefertigt. – Die Auflistung des Kirchenguts erfolgt nach einem vom Konsistorium vorgegebenen Schema, und so lesen wir auf S. 15 unter dem Stichwort 'Glockenthurm', daß zwei Glocken, eine große mit 4½ und eine kleine mit 3½ Fuß⁵⁾ Durchmesser vorhanden waren. Dann heißt es weiter:

„Wenn eingepfarrte sterben, so wird an dem Tage, da die Meldung davon geschiehet, in der Stund Mittags von 11 bis 12 für die Erwachsenen mit beyden, für Kinder aber nur mit der Kleinen Glocke geläutet, doch erhalten die Kinder im Kirchdorf Lesum auch das Geläute mit beyden Glocken und zwar also, daß mit der Kleinen Glocke angefangen und einige Zeit geläutet wird, sobald diese aber stille steht, die große Glocke nachläutet. Bey erwachsenen Leichen in Lesum, wo mit beyden Glocken zugleich angefangen wird, hört einige Minuten vor dem Ende des Geläutes die Kleine Glocke auf, und mit der großen wird allein geschlossen. Auf gleiche Art werden sie am Tage ihrer Beerdigung, und zwar die aus den auswärtigen Dörfern auch bey der Ankunft der Leiche, alle aber bey der Leichen Prozeßion beläutet, wofür an die Kirche nichts bezahlet wird.

Das Geläute zum Gottesdienst, als bey Leichen muß zwar der Küster verrichten lassen, nachdem aber die ehemalige größere Glocke geborsten und Anno 1779 umgegossen⁶⁾, und ansehnlich vergrößert worden, so sind auf die Vorstellung des zeitigen Organisten und Küsters Heinrich Hildebrand, daß er jetzt einen Menschen mehr zum Ziehen der Glocken gebrauchen müsse, vom Königl. Consistorio jährlich 10 Rth. jedoch fürs erste nur auf seine Dienstzeit für den 3. Läuter ausgesetzt, und aus den Kirchenmitteln zu bezahlen verordnet.“

1929, ein Jahr nach dem Brand des früheren Kruopschen Hofes, erhielt die Lesumer Kirche zum 150jährigen Jubiläum des neuen Kirchenschiffs eine dritte Glocke. Auch diese war – wie 1922 – ein Geschenk: 1922, als man die Auswirkungen der Inflation schon sehr deutlich spürte, war die Stifterin eine ehemalige Lesumerin aus der Familie Vielstich. Sie hieß jetzt Anna Becker, war ausgewandert und wohnte mit ihrem Mann in Neu-Mexiko/USA; 1929, drei Jahre vor dem Zusammenbruch des Konzerns 'Nordwolle', war der Stifter der Glocke ein Mitglied der Familie Lahusen in Löhnhorst/Hohehorst.

Nur etwas länger als 10 Jahre konnten sich die Menschen im Umkreis des Kirchturms von

St. Martini des vollen und wohltönenden Klangs aller drei Glocken erfreuen. Denn wie der 1. Weltkrieg 1917 seinen Tribut an Glocken gefordert hatte, mußte die Lesumer Gemeinde auch im 2. Weltkrieg 1943 wieder zwei ihrer Glocken und dazu noch die kleine Uhrglocke abgeben („sie von der Glockenstube in die Rüstungskammer“⁷⁾ abtransportieren lassen). Aus ihrem Erz sollten angeblich wichtigere Geräte und Waffen hergestellt werden, mit deren todbringendem Einsatz die NS-Regierung den Krieg noch gewinnen wollte! Wir wissen, was daraus geworden ist.

Jedesmal – 1918 und 1945 – war bei Kriegsende nur die alte, 25 Zt. schwere und auf den Ton E gestimmte Glocke übrig geblieben, die schon 1779, als sie umgegossen werden mußte, im fortgeschrittenen Alter von 150 bis 200 Jahren gewesen sein soll.

Bereits seit Sommer 1950 scheint sich der Kirchenvorstand mit der Aufgabe beschäftigt zu haben, die leeren Plätze neben der großen Glocke wieder mit neuen Glocken zu besetzen, denn es liegt in der Akte 'Glocken für Lesum' unter dem Datum v. 1.8.1950 ein 1. Kostenanschlag der Glockengießerei Albert Junker, Brilon vor. Aus dem Wettbewerb der vier Anbieter, von denen die Firma Junker nicht müde wurde, immer wieder neue Offerten zu machen – zum Schluß sogar leichtere Glocken zu einem Kilopreis von 7,20 DM –, ging schließlich die Firma Otto, Hemelingen als Sieger hervor. Und dies war im November 1952 ihr letztes Angebot: die einsame große E-Glocke (1250 kg) sollte Gesellschaft erhalten von einer mittleren G-Glocke (700 kg) mit einem Ø von 103 cm mit der Inchrift:

Allen Opfern der Weltkriege 1914-1918, 1939-1945 zum Gedächtnis.

Jesus Christus hat dem Tode die Macht genommen und das Leben und ein unvergängliches Wesen ans Licht gebracht. (2. Timotheus 1,10)

(Dieser Text hat auch der Predigt bei der Glockenweihe am 8. März 1953 zugrunde gelegen.)

und von einer kleinen A-Glocke (500 kg) mit einem Ø von 92 cm mit der Inchrift: *0 Land, Land, Land, höre des Herrn Wort! (Jeremia 22, 29)*

(Dieses Wort hatte auch schon auf der von der Familie Lahusen 1929 gespendeten Glocke gestanden.)

⁵⁾ 1 Fuß = 28 cm

⁶⁾ bei der Glockengießerei Bartels in Bremen

⁷⁾ Worte des P. Vogt bei der feierlichen Einholung der beiden neuen Glocken am 21.2.1953 (NDVZ v. 23.2.1953)

Für die 1200 Kilogramm sollte die Lesumer St. Martini-Gemeinde 8.400 DM (7 DM à kg) bezahlen. Die Glockengießerei garantierte ihrerseits ein wohlklingendes Geläute im Terz-Quart-Akkord. Die Art der Preisberechnung macht zunächst stutzig: die Glocke, ein Musikinstrument, in fachgemäßer Ausführung doch wohl ein Kunstwerk, wird nach Gewicht bezahlt! Aber nach welchen Maßstäben sollte sonst der Preis berechnet werden?

Dazu muß an dieser Stelle erwähnt werden, daß in der Glockenakte zweimal der Name des langjährigen Domorganisten (seit 1930) Prof. Richard Liesche (1890-1957) auftaucht, der damals auch die Funktion des „Landeskirchenmusikwirts“ ausübte. Zum einen begutachtete er, gebeten von P. Vogt, vor dem Guß der Glocken die Kostenanschläge, bei deren Rücksendung er seiner Freude darüber Ausdruck gab, „daß Sie sich für Bronze glocken entschieden haben“. Zum andern nach dem Guß: P. Vogt bittet Prof. Liesche, die „Abnahme“ der noch in der Gießerei hängenden neuen Glocken „zu vollziehen“. – Könnte es eine bessere Bestätigung der Meinung, daß die Kirchturm-glocke ein kunstvolles Musikinstrument ist, geben als die Mitarbeit von Prof. Liesche, der auch ein sehr erfolgreicher Leiter des Bremer Domchors war?

Zurück zum Preis! Für die Gemeinde war es eine kaum zu bewältigende Anstrengung, erst vier Jahre nach der Währungsreform diese Summe aufzubringen. Mit Hilfe von etwa 20 Sammelisten, die, von treuen Helfern in Umlauf gesetzt, in rührender Weise die Opferbereitschaft der Gemeindemitglieder erkennen lassen, mit vielen, vielen kleinen⁸⁾ und größeren und zwei ganz großen Spenden kamen bis zum Herbst 1952 rund 6.000 DM zusammen. Dies Ergebnis mag den Kirchenausschuß der Brem. evgl. Kirchen veranlaßt haben, ohne weiteres den Lesumern zu helfen und ihnen 4.000 DM zu überweisen, nachdem ihm im Dezember 1952 das Unternehmen 'Glockenbeschaffung' („Gesamtkosten voraussichtlich 10.000 DM“) mitgeteilt und er selbst um eine „Zuwendung“ gebeten worden war.

Auf die Fertigstellung und Abnahme der Glocken folgte Mitte Januar die letzte Ratenzahlung von 3.000 DM an die Firma Otto. Jetzt endlich, am 12.2.1953, konnte P. Vogt den Kirchenvorstehern die Termine für den Transport der Glocken nach Lesum, für ihre feierliche Einholung und Aufstellung vor dem Altar und für die Glockenweihe im Gottesdienst am Sonntag Oculi (8.3.1953) mitteilen. Diese Begebenheiten sind in der Tagespresse⁹⁾ ausführlich und anerkennend beschrieben worden; uns interessiert heute nur der letzte Satz der Mitteilung, weil wir mit ihm den Kreis unseres Themas

schließen können und dem Ende des Aufsatzes näher kommen. Der Text lautet:

„Ich lade Sie hiermit zur Feier am 21. Februar 17 Uhr vor der Kirche ein. Anschließend bitte ich im Ev. Gemeindehaus zusammen zu kommen, um die Läuteordnung festzulegen.“ Ein Vergleich der Läuteordnungen von 1790 und vom 21.2.1953 zeigt Unterschiede, z. B. gehört es in Zukunft nicht mehr zu den Aufgaben der Glocken, die Gläubigen dreimal täglich zum Beten aufzurufen (noch 1924 heißt es in dem Dienstvertrag des neuen Kirchendieners und Friedhofgärtners, daß er u. a. verpflichtet sei, „täglich dreimal die Betglocke anzuschlagen“ ...), zum andern die Verstorbenen auszuläuten (vgl. S. 2 ob. 11-12 Uhr) und drittens bei einem Feuer zu warnen und um Hilfe zu rufen. Andererseits gibt es drei Gelegenheiten, alle drei Glocken zusammen zu hören: wenn sie die Sonn- und Festtage am Tag zuvor um 17⁵⁰ Uhr 10 Minuten lang einläuten, wenn sie zu den Gottesdiensten 10 Minuten lang vor Beginn einladen und wenn sie beim Jahreswechsel 15 Minuten lang das alte Jahr verabschieden und das neue Jahr begrüßen. – Die große Glocke allein ist sonntags zu hören, wenn sie um 8 Uhr diesen Tag 10 Minuten lang begrüßt.



Uhrsglocken

Foto: W. Hains

Jetzt bedurfte es nur noch der Wiederherstellung des Uherschlagwerks (vgl. S. 1 u.), um die Kriegsschäden zu beseitigen. Dafür mußte eine neue kleine Viertelstundenglocke gegossen und außen am Turmdach aufgehängt werden. Da das nächste Jahr schon wieder ein Jubiläumsjahr war (1779-1954), der Spendenstrom auch nach der Glockenweihe noch weiterfloß (das Sammelergebnis betrug inzwischen 7.670 DM) und da, „die von Ihnen 1953 gelieferten Glocken ihren Dienst zu unserer Freude tun“ (P. Vogt), ergriff der Kirchenvorstand die günstige Gelegenheit und beauftragte wieder die Firma Otto in Hemelingen, eine passende Viertelstundenglocke zu gießen. P. Vogt verließ sich auf Ottos Vorschlag, entsprechend dem es-Ton der vorhandenen „Glocke der vollen Stunde“ eine zweite kleinere Glocke (70 kg) im as-Ton für 490 DM zu liefern. Auf die neue Viertelstundenglocke wurde die Inschrift der alten übernommen:

⁸⁾ dazu gehören auch mehrere Kollekten des sonntäglichen Gottesdienstes

⁹⁾ WK vom 23.2.1953, Brem. Nachr. vom 9.3.1953, Nordd. Volkszeitung vom 20. und 23. Febr. 1953

„Christen, ich verkündige euch die Zeit. O denkt an die Ewigkeit.“

mit dem Zusatz:

Neugegossen zum 175jährigen Kirchenjubiläum durch E. Otto Hemelingen 19. September 1954

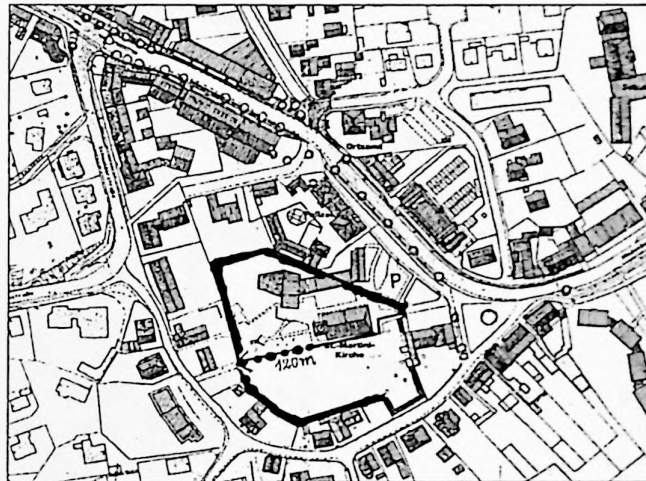
Die Schlagordnung der Uhr Glocken, wie ich sie vor dem Krieg erlebt hatte (s. S. 1), erfuhr eine geringfügige, aber logische Änderung: Man verzichtete fortan bei der Angabe der halben Stunde auf die zwei Schläge der großen Glocke, so daß jetzt, wenn z w e i Viertelstunden vergangen sind, auch nur z w e i m a l die Viertelstundenglocke angeschlagen wird. – Ein größerer Eingriff in die Schlagordnung geschah 1971/72 aufgrund eines Bürgereinspruchs („Störung der Nachtruhe“). Zu dieser Zeit „wurde, nachdem Uhr- und Schlagwerk einige Jahre vorher elektrischen Antrieb erhalten hatten, eine Schaltuhr eingebaut, die das Schlagwerk für die Zeit von 22 bis 8 Uhr abstellen sollte.“¹⁰⁾ Während früher die beiden Hämmer innerhalb eines Tages 444 mal (S. 1) gegen die Außenwand der Glocken schlugen, geschieht dies jetzt nur 249 mal.

Dieser Aufsatz veranlaßt vielleicht den einen oder anderen Leser, an einem Sonntagnachmittag den Kirchhof in Lesum aufzusuchen, um das Einläuten des Sonntags zu erleben. Er wird dann südlich der Kirche eine Bank finden, um von hier aus seinen Blick in Richtung Lesumfluß zu lenken. Während er auf das Läuten der drei Glocken wartet, könnte er versuchen, sich den bäuerlich-dörflichen Kirchhof von 1790 vorzustellen¹¹⁾. Allerdings wird er sich damit für kurze Zeit vom eigentlichen Thema entfernen, die Glocken aber werden ihn schon bald mit ehernem Klang zurückrufen.

Der Kirchhof hatte Platz für 2514 Begräbnisstellen (7 mal 3 Fuß), die alle von West nach Ost ausgerichtet waren. Bei ihrer Anlage sind „Kirche und Thurm allenthalben auf 7 Fuß gemieden“ worden. Trotz der Gräberzahl war aber „kein eigener Kuhlengräber bestellt, wie der Ordnung wegen wohl zu wünschen wäre, sondern wer eine Leiche zu bestatten hat, schicket dazu Leute, die die Grube verfertigen müssen“ schreibt P. Plate auf S. 137 des C. B. Sparsamkeit oder Armut der durch die Juraten vertretenen Bevölkerung? Es ist denkbar, daß dieser

Sachverhalt manchmal zu unerfreulichen Auseinandersetzungen geführt hat.

Die beigegefügte Skizze¹²⁾ läßt durch eine dicke schwarze Linie die damalige Ausdehnung des Kirchhofs erkennen¹³⁾. Seine „Befriedigung“ bestand in einer „in Kant gelegten Mauer von Feldsteinen“, für deren „Unterhaltung“ die Dorfschaften des Kirchspiels abschnittsweise verantwortlich waren. – Ein 120 m langer „Thorweg“ führte an der



Lageplan des alten Lesumer Kirchhofs (siehe umrandende Linie)

Südwand der Kirche entlang von Ost nach West und teilte den Hof in eine nördliche Hälfte mit „schwarzer Erde“ und in eine südliche Hälfte mit „weißem Sand“, an den Enden konnte er verschlossen werden. Daneben gab es dort jeweils auch ein „Ueberst ei g s e l“, so daß jederzeit wohl ein Mensch, aber kein vierbeiniges Weidetier die Seiten wechseln konnte. Stichwort 'Weidetier': Die

Nutzung des auf dem Kirchhof wachsenden Grases gehörte dem Küster, er durfte es auch vermieten, nur durften „k e i n e S c h w e i n e und P f e r d e darauf getrieben werden“ (S. 27).

Der Verlauf des alten 'Thorwegs' und damit der westliche Zugang zur Kirche blieben weitere 180 Jahre unangetastet, obwohl der Kirchhof 1912 von dem Gartenarchitekten Christian Roselius in eine parkartige Rasenfläche mit wenigen Wegen und vielen alten Grabsteinen umgewandelt wurde. Auch die Errichtung des neuen 'Gemeindezentrums'^{13 A)} im Jahre 1959/60 ließ den westlichen Zugang zur Kirche unverändert. Erst der Bau des Pfarrhauses 'An der Lesumer Kirche 19' in den Jahren 1971 und 1972 führte dazu, daß unser Weg westlich der Kirche aufgehoben wurde, nachdem P. Schäfer ihn zunächst noch als 'Pastorenweg' benutzt hatte. Der Einschnitt, in dem der Weg verlaufen war, wurde zugeschüttet. Eigentlich sollte damit auch der westliche Zugang zur Kirche ganz verschwinden. Das

¹⁰⁾ Die Uhr Glocken schlugen um 22 Uhr zum letzten und zum ersten Mal wieder um 8 Uhr.

¹¹⁾ Die folgenden Angaben sind z. T. den Seiten 25-27 des C.B./Lagerbuchs entnommen worden.

¹²⁾ entnommen einer größeren Skizze 'Ortskernsanierung Lesum' des Senators für das Bauwesen 1988/89

¹³⁾ An seiner Nordgrenze ist der Kirchhof Mitte der 1830er Jahre noch einmal erweitert worden.

war jedoch für die Eingesessenen zuviel des Guten! Lebhafter Protest führte 1972 zur heutigen Lösung: auf einem im Norden des Grundstücks Nr. 19 neu angelegten Fußsteig steigt man jetzt mit Hilfe einer sehr bequemen Holzbohlentreppe zum Kirchhof hinauf, wo man nach wenigen Schritten die 1912 gebaute 'Rosentreppe'¹⁴⁾ erreicht. Auf ihren Stufen überwindet man den letzten Höhenunterschied von 1½ Metern und betritt ein steinernes, zum Kirchturm hin offenes Halbrund. Jetzt sind es, parallel zum alten 'Thorweg', noch etwa 33 Meter bis zum Kirchturm. – Eine Erinnerung an den eingeebneten Weg soll das anliegende Foto mit dem 2,50 m breiten Westtor festhalten. Dazu heißt es in der Festschrift von 1929 auf S. 49 unter '1859': 'In diesem Jahr wurden die eisernen Gittertüren an den beiden Zugängen zum Kirchhof aufgestellt'. Im Westen steht die alte Tür noch immer!

Inzwischen haben die Glocken begonnen den Sonntag einzuläuten, und damit sind wir nach dem Spaziergang über den alten Kirchhof wieder beim eigentlichen Thema. Wir überlassen uns der Feierabendstimmung, in die uns die drei Glocken versetzt haben, und freuen uns auf einen Sonntag, der hoffentlich seinem Namen Ehre macht!



Westtor des alten 'Thorwegs' auf dem Lesumer Kirchhof bis 1972
(Foto März 2006)

Foto: W. Hohn

^{13 A)} Ein Vergleich seines 'Grundriß' mit der alten Kirchhofsgrenze zeigt, daß eine wichtige Voraussetzung für die Verwirklichung des Schumacherschen

Entwurfs darin bestand, daß die Brem. Kirche vorher das Grundstück des Gasthauses (ehemals) 'Stadt Hannover' erwarb, des früheren Wischhusenschen Halbhofes.

¹⁴⁾ So wird sie in der Festschrift von 1929 auf S. 65 genannt, weil – wenn ich mich recht erinnere – hinter den breiten Treppenwangen und hinter dem ebenso breit gemauerten Halbrund eine Fülle von Heckenrosen wuchsen (vgl. Foto auf S. 61 der Festschrift von 1929).

Benutzte Literatur:

- Corpus Bonorum der Kirche zu Lesum von 1790
(eine Kopie des Originals ist im Besitz von Pastor Schäfer)
- Akte 'Glocken für Lesum' im Archiv von St. Martini
- Festschrift zur 150. Wiederkehr des Tages der Einweihung der jetzigen St. Martinikirche zu Lesum (12. Sept. 1779) von Ernst Kobus, Pastor
- St. Martini in Lesum 1779 - 1979. Herausgeg. von Hans-Martin Schäfer
- Ausschnitte aus der Nordd. Volkszeitung (vgl. Fußnote 9)
- Kirchliche Nachrichten der Gemeinde Lesum
Juni-Juli/August 1953 Nr. 12
- Johann Hennings, 90 Stunden und 2 Minuten
(Zur Geschichte der Lesumer Kirchturmuhre)
- im Veranstaltungskalender des HVL für Sommer 1992
(darin werden Protokolle von Kirchenvorstandssitzungen benutzt)
- Freundliche mündliche Auskunft der Herren
Gerd Dettlef, Hans-Martin Schäfer und Gerhard Schmolze.

im April 2006

JOHANN HENNINGS

BEERDIGUNGsinstitut

Johann Feldermann

Inh. Angelika Meister
geb. Feldmann

Am Bahndamm 29
28719 Bremen (Burg-Grumbke)
Telefon (0421) 64 22 29

ERDBESTATTUNGEN

EINÄSCHERUNGEN

ÜBERFÜHRUNGEN

AUFBAHRUNGEN

EIGENE KAPELLE FÜR
TRAUERFEIERN

ERLEDIGUNG SÄMTLICHER
FORMALITÄTEN



Med. Fußpflege
Fuß- & Beinmassage
Susanne Linde

Am Heidbergstift 62, 28717 Lesum
Tel. 0421/9 88 88 44

† Wir trauern um Karl Arand



Karl Arand

Foto: a. Privatbesitz

Am Vormittag des 12. Mai dieses Jahres nahm eine zahlenmäßig große Trauergemeinde in der Lesumer Friedhofskapelle Abschied von Karl Arand.

Der Verstorbene wurde am 20. Juni 1935 geboren und er verstarb nach kurzem Krankenhausaufenthalt am 7. Mai 2006.

Die Lesumer Pastorin Ute Schmidt-Theilmann stellte ihre Trauerrede unter die Überschrift, „Nun aber bleibt Glaube, Hoffnung, Liebe, diese drei; aber die Liebe ist die größte unter ihnen“, so wie es die Angehörigen aus dem 1. Korintherbrief ausgewählt hatten.

Es war eine bewegende Abschiedsstunde, bei der Karl Arands Lebensweg in Erinnerung gebracht wurde, aber auch bei aller Trauer die Zuversicht auf Gottes Trost zum Ausdruck kam.

Wie sehr der Heimgegangene in Lesum bekannt und beliebt war, zeigt die große Anzahl der Trauernden. Wer Karl Arand kannte, hatte ihn auch zum Freund. Der Heimgegangene hinterläßt seine Ehefrau, seinen Sohn und weitere Verwandte. – In seinem Berufsleben hatte er die Aufgaben eines kaufmännischen Angestellten bei den damaligen Klöckner-Werken wahrzunehmen. Hier lernte er auch seine Ehefrau kennen, und in der hiesigen Lesmonastraße führte man ein glückliches Familienleben. Da die Lesum in fast sichtbarer Nähe fließt, hatte sich Karl Arand schon früh mit seiner Ehefrau Marlies und dem Sohn Frank dem Wassersport gewidmet. Darüber hinaus war er ein Freund italienischer Opernpartien. Wie sehr der Verstorbene dem Gesang zugetan war, ist von seinen Aktivitäten im Lesumer Heimat- und Verschönerungsverein abzulesen. Seit etlichen Jahren traf sich ein Freundeskreis einmal im Monat im Heimathaus, um unter der Leitung von Marlies und Karl Arand mit „Singen und Klönen“ ihrer Freizeit einen sinnvollen Inhalt zu geben. Darüber hinaus war der Verstorbene stets bereit mit einzugreifen, wenn Hilfe gebraucht wurde.

Wir haben ihn als ruhigen und zuverlässigen Mitarbeiter kennengelernt, der ohne viel Worte zu machen, mit anpackte.

Zum anderen hat der TSV Lesum-Burgdamm von 1876 e. V. sein Ehrenmitglied Karl Arand in einem Zeitungsnachruf in besonderer Weise gewürdigt. Seit 1948 war er diesem Sportverein lange Jahre als aktives Mitglied in der Fußballabteilung und auch im Hauptvorstand verbunden.

Wir trauern mit Marlies Arand, dem Sohn Frank, den Verwandten, Freunden und Nachbarn um Karl Arand.

Zehn Tage vor seinem Heimgang waren wir noch gemeinsam vom Mitarbeiterkreis zu einer Führung im Alten Bremer Rathaus. Eine kurze, aber schwere Krankheit hat seinem Leben viel zu früh ein jähes Ende gesetzt.

Es dauert seine Zeit, bis die Trauer und der Schmerz ihre Kraft verlieren. Wir werden Karl Arand ein ehrenvolles Andenken bewahren

Lieber Karl, wir werden Dich alle sehr vermissen.

RUDOLF MATZNER/LESUMER BOTE

Kostenfreie Beratung zum Thema Bestattungsvorsorge

- ✓ Was sie selbst geregelt haben, entlastet Ihre Angehörigen.
- ✓ Dies gilt auch für die finanzielle Absicherung.
- ✓ Wir beraten Sie gerne zu diesem sensiblen Thema.



GE-BE-IN
Bestattungsinstitut

Hindenburgstr. 23 • 28717 Bremen
Telefon 63 10 17



RASMUS ZALEWSKI
Maurermeister

Neubau · Umbau · Renovierung
Fliesen · Reparaturen

Steindamm · 28717 Bremen-Lesum
Tel. 0421 / 63 66 034 · Fax 63 66 073

Alte Häuser

von einst



und jetzt

Bild- und Lesereihe



Alt-Protts im Jahre 1952

Foto: W. Heins

Fleischerei ... und Autobahngaststätte

Befassen wir uns heute zuerst mit einem Geschäftshaus in unserem Ort, das 1955 auf der Hausstelle eines 222 Jahre alten pfannengedeckten Hauses am Marktplatz erbaut wurde. Es ist die heutige Fleischerei von Prott. 1733 hatte der Fassbinder Johann Hasshagen aus Platjenwerbe das Vorgängerhaus errichten lassen. Nach dem dritten Nachfolger von Hasshagen ging es 1815 durch Einheirat an Johann Hinrich Landwehr über. Der Nachbesitzer war Rudolph Bruns und 1860 folgte der Bäcker Diedrich Dierksen aus Marßel. Er stammte aus jenem Vollhof, der etwa auf der Stelle stand, wo Dr. Werner wohnte. Das Haus wurde im Zuge der Parkplatzerbauung für den Einkaufsmarkt „LIDL“ Anfang 2001 abgerissen. Dierksen baute sich auf dem Nachbargrundstück, auf dem heutigen Platz der Bäckerei Schumann, bzw. Korte, ein neues zweistöckiges Haus.

Die Ehe von Dietrich Dierksen blieb kinderlos. Seine Frau starb 1896, er mit 83 Jahren im Jahre 1899. Wilhelm Meyer (1872-1928), der als Geselle bei Dierksen tätig war, erwarb das Gebäude und führte die Bäckerei mit Ausschank weiter. Das Haus besaß die Altnummer

56, stand aber auch unter der Adresse „Am Brink Nr. 2“, so auch „Am Markt Nr. 2“.

Das alte Haus von Dierksen ging 1877 an den Schlossermeister Johann Ernst Geffken. In diesem ließ sich um 1900 in der rechten Haushälfte der Schlachtermeister Wilhelm Warnecke mit seiner Familie nieder und eröffnete hier eine Fleischerei. Als er nach Oslebshausen verzog, übernahm Schlachter August Reinward und danach der Schlachter Wilhelm Prott das Fleischereigeschäft. Schlachtermeister Prott hatte 1927 in Vegesack seinen Familienbetrieb gegründet, verlegte aber sein Fleischereigeschäft 1934 nach Lesum unmittelbar in das Ortszentrum, „An der Lesumer Kirche 4“ (vor der NSDAP-Zeit „Am Brink 209“, und während der NSDAP-Zeit „Adolf-Hitler-Platz 209“).

Übrigens: Das Aißens'sche Geschäftshaus (ehemaliger Standort auf dem heutigen Vorplatz der Lesumer Sparkasse, Ecke Oberreihe), ließ der erste Schlachter S. Goldberg um 1845 in Lesum erbauen.

Nach Geffken folgte in den 30er Jahren in der linken Haushälfte die allseits bekannte Adeline Müller mit ihrem Handarbeitsgeschäft. Noch 1926 war sie laut Adressbuch unter der Hausnummer 58 zu erreichen. Es war das Vorgängerhaus von Rose (jetzt Ahlhorn).



Der zweistöckige Neubau von Prott

Foto: W. Heins

1955 ließ Wilhelm Prott das alte marode Haus durch einen zweistöckigen Neubau mit sechs abgeschlossenen Wohnungen und zwei Geschäftsläden ersetzen. Während der Bauzeit verkaufte Wilhelm Prott seine Fleischwaren in einem mobilen Stand auf dem Marktplatz. Nach der Fertigstellung des neuen Hauses bezog der Optiker und Fotohändler Hiller den zweiten, linksseitigen Geschäftsladen. Ihm folgte später

Wichmann mit gleichem Warenangebot und Kundenservice.

Im Januar 1970, nach der Geschäftsübergabe vom Unternehmensgründer Wilhelm Prott auf dessen Sohn Fleischermeister Bernd Prott und dessen Ehefrau Bertraud, wurden die Betriebsräume erheblich erweitert und modernisiert. Die bewährte Vorgabe, nur frische Waren von bester Qualität herzustellen und zu verkaufen, wurde im Juli 1996 auch auf den heutigen Inhaber Henning Prott und Ehefrau Julia übertragen und steht an oberster Stelle.

Szenenwechsel: Der Gastwirt Richard Warncke, der die Autobahnraststätte „Zur Autobahn“ an der „Ihlpohler Heerstraße Nr. 6“ als Inhaber seit 1966 führte, erlitt 1955 während seiner Ausbildung als Schlachterlehrling im Hause Prott einen schlimmen Arbeitsunfall. Die dadurch entstandene Behinderung zwang ihn zum Abbruch der Lehre. Halbwegs geheilt konnte Richard Warncke später seine Lehrzeit bei seinem Onkel Ludwig Warncke in Blumenthal nicht nur zu Ende bringen, sondern absolvierte auch in Bremen seine Prüfung als Schlachtermeister. Mit dieser Auszeichnung blieb er vorerst im elterlichen Betrieb bei Richard Warncke in Grohn.

Richard Warncke, seit 1960 verheiratet mit Marga, geb. Korte, wohnte in dem Wohn- und Geschäftshaus seiner Schwiegereltern, das rechtsseitig als erstes Haus an der „Ihlpohler Heerstraße Nr. 2“ (früher „Großen Halm Nr. 10“) an der alten B 6, kurz hinter dem Verteilerkreis, bzw. Verkehrsknotenpunkt, 1910 erbaut wurde.



Wohn- und Geschäftshaus von Korte - 1910 erbaut
Foto W. Hohns

Das Haus besaß vier große Schaufenster, hinter denen auf Tischen und in Regalen in großer Auswahl Haushaltswaren jeglicher Art,

Porzellan in jeder Form und an den Wänden große, farbige Wandteller sowie Körbe in verschiedenen Größen ausgestellt waren. Der Verkauf von Fahrrädern und deren Reparatur hatte für das Unternehmen ebenfalls großen Stellenwert. Nach dem Tod ihres Vaters, 1984, übernahm Frau Marga Warncke, geb. Korte, in eigener Regie das Geschäft. Sie führte es bis 1999, dann löste sie aus Altersgründen das Geschäft auf. Die Verkaufsräume des Hauses an der stark befahrenen Bundesstraße B 6 wurden zu Wohnbereichen umgestaltet

Schlossermeister Bernhard Korte hatte das 1910 erbaute Wohn- und Geschäftshaus 1935 von einem Wachsmann erworben. 1948, in einer Zeit, als für Handwerker die Hochkonjunktur begann, richtete er sich im Haus eine Werkstatt ein. Als talentierter Handwerker erledigte er fast alle anfallenden Arbeiten in der nächsten Umgebung. Auch für Autoreparaturen stand ihm rechtsseitig außen am Haus eine provisorische Bühne zur Verfügung. Begünstigt wurde das Anbringen der Anlage durch das nach hinten steil abfallende Grundstück. Aus dem ehemaligen Schweinestall unterhalb des Hauses wurde später eine Werkstatt.

Richard Warncke erwarb 1966 das Nachbargrundstück, das bis an die Abzweigung der Straße „An der Ihle“ reichte. In dem Eckgebäude an der „Ihlpohler Heerstraße Nr. 6“ – das Erbauungsjahr ist unbekannt – übernahm er als Gastronom die Gaststätte „Zur Autobahn“.

Das Gasthaus erfuhr in den Jahren 1939, 1966 und 1977 Um- und Anbauten. In der darüberliegenden Wohnung hatte sich das Ehepaar wohnlich eingerichtet. Auch eine Kegelbahn stand schon seit Mitte der 1930er Jahren den Gästen zur Verfügung. Warncke, der mit Idealismus und Ausdauer seit 1966 die Gaststätte führte, übergab 1995 auf Grund seiner zunehmenden Schäden an den Knien und der Hüfte das Wirtshaus einem Pächter. Der neue Gastronom änderte nicht nur die Räumlichkeiten, sondern auch die Eröffnungszeiten entsprechend einem Nachtlokal mit dem neuen Namen „6-Club“. – Richard Warncke starb im April 2004.

Interessant ist das rechtsseitig von dem Gasthaus stehende kleine Gebäude. Es soll nach mündlicher Überlieferung schon 300 Jahre bestehen und blieb jahrzehntelang das einzige

Haus an der Chaussee, das unter Napoleons Herrschaft (1810) in Richtung Stade und Geestendorf (Bremerhaven) geplant und mit Feldsteinen errichtet wurde. 1834 kaufte Johann Heinrich Eickhoff aus Marßel von dem Einnehmer Stemme die Anbaustelle. Erst 1872/73 entstanden fünf weitere Wohnhäuser gegenüber von Warncke – zwischen Verteilerkreis und Einfahrt Rosenhügel/REAL – im Ortsteil Grossenhalm, dessen Bewohner überwiegend Nachkommen des ersten Siedlers waren. Diese Wohnhäuser mußten 1968 der Autobahn als Hochstraße weichen.



Das rechtsseitige Gebäude soll 300 Jahre bestehen
Foto: W. Hoins

Ein Wandbild aus dem Jahre 1934, das seinen festen Platz in der Gaststube hatte, gab mir Richard Warncke zum Fotografieren. Es zeigt ein reetgedecktes Gebäude mit stämmigen Bäumen davor. Diese wurden nach dem 2. Weltkrieg entfernt. Die damalige Ihlpholer Chaussee verlief 8 Meter vor dem Hause.



Das alte Gebäude im Jahre 1934
Foto: W. Hoins

Im Grundriß blieb das alte Haus in seiner Bauform bis heute erhalten. Das Fundament besteht aus großen Findlingen. In dem kleinen Keller waren die groben Feldsteine bis in die 60er Jahre sichtbar. Die Wände und der Boden wurden ausgemauert, um eindringendes Wasser zu verhindern. Ein Brunnen im Keller, der oftmals wegen zu hohem Grundwasser nicht betretbar war, gab den Bewohnern Wasser zur

Selbstversorgung. Der Brunnen existiert heute noch. Das Haus bekam im Herbst 1998 einen neuen Dachstuhl sowie Dachpfannen. Bewohnt wird es von dem Ehepaar Kollmann, geb. Warncke. Erfahren konnte ich von den Bewohnern, daß einst im linken Teil des Hauses Milch und Gemüse verkauft wurden und später sogar Kolonialwaren. Rechtsseitig werkelte einst ein Schuster und hinter dem Haus hatte eine Kranzbinderei ihren Standort. Heute, in unserer schnellebigen Zeit, fahren lärmend ununterbrochen Pkws und tonnenschwere Lastkraftwagen nahe an dem alten Gebäude vorbei. – Wen interessiert es schon, nur noch flüchtige Erinnerungen bewahren die Vergangenheit vor dem Vergessen.



Das ehemalige Geschäftshaus im heutigen Zustand
Foto: W. Hoins

Benutzte Quellen/Literatur :

- Richard Warncke 1994
- Seine Frau Marga, geb. Korte
- Vom Adligen Gericht zur Gemeinde Ritterhude
- Eigenes Schriftarchiv
- Eigene Bilder

April 2006

WILFRIED HOINS

HANS HERMANN BELLMER

Zimmerei und Holzbau



- Dachstühle
- Dachausbauten
- Fachwerk
- Holzrahmenbau
- Carports • Wintergärten • Innenausbau

Steinkamp 12 • 28717 Bremen
Telefon 0421/6 36 85 04 • Fax 0421/6 36 70 96

Sommer in Lesmona 2006

Einladung

Freitag, 07. Juli 2006, 19.30 Uhr,
VWL-Vereinsgelände Bremen-Lesum,
Am Lesumhafen 31

13. Burglesumer Kulturtage „Sommer in Lesmona 2006“, 1. bis 9. Juli



Foto: Arche Verlag

„Aminas Restaurant“

Michael Lüders liest aus seinem Buch

Vorverkauf: EUR 5,- Abendkasse: EUR 8,-

Wir freuen uns über Ihren Besuch.



Dr. Michael Lüders: Autorenfoto Nikolaus Geyer

Dr. Michael Lüders, geb. 1959 in Bremen, studierte in Berlin Islamwissenschaften, Politikologie, Publizistik und arabische Literatur in Damaskus. Lüders machte seine Promotion über das ägyptische Kino. Er drehte Dokumentarfilme für SWR und WDR und war langjähriger Nahostkorrespondent der Wochenzeitung „Die Zeit“. Er ist außerdem ein gefragter Interviewgast in Hörfunk und Fernsehen. Er lebt als Politik- und Wirtschaftsberater, Publizist und Autor in Berlin – und er schreibt Romane. Sein neues Buch heißt „Aminas Restaurant“.

Sachbücher

Im Herzen Arabiens | Tee im Garten Timurs | Wir hungern nach dem Tod

Romane

Aminas Restaurant | Der Verrat | Gold im Gilf Kebir

Nach dem berühmten Briefroman „Sommer in Lesmona“ von Marga Berck, Magda Melchers tragisch-schöne Liebesgeschichte, der im Jahr 1951 geschrieben wurde, ist es zu begrüßen, daß Lesum nun erneut literarisch eine Erwähnung findet.

Das fiktive Restaurant am Lesumer Hafen ist der Austragungsort der Geschichte.

Kurzbeschreibung

In einer Zeit, in der das Schlagwort vom „Kampf der Kulturen“ – die Auseinandersetzung zwischen der islamischen und christlichen Kultur – die Runde macht und die Medien und unsere Köpfe beherrscht, liefert Michael Lüders einen multikulturellen Roman, dessen Botschaft es ist: Sich voller Begeisterung vom Fremden faszinieren lassen, statt es abzulehnen.

Sid Mohammed Boucetta, seine Frau Amina und seine Tochter Jasmina, Mitte zwanzig, stammen aus Marra-kesch und kommen nach Bremen. Sie eröffnen in Lesum, direkt am Hafen ein Lokal. Sid hat als Jugendlicher die Reiseberichte des Vegesacker Afrikaforschers Gerhard Rohlf gelesen und Bremen hat ihn deswegen immer schon magisch angezogen. – Aber es ist weit mehr als ein Restaurant. Das Feinschmeckerlokal ist zugleich eine Bühne für Geschichten wie aus tausendundeiner Nacht. Sid Mohammed zeigt sich als begnadeter Erzähler; die Atmosphäre von 1001 Nacht lockt immer mehr Gäste an. Die Geschichte, die Sid Mohammed erzählt, läßt vermuten, daß sie mindestens zu einem Teil seine eigene ist. Aber es ist nicht nur die Faszination des orientalischen Zaubers, sondern da sind auch die Gefängnisse arabischer Diktaturen und die Fänge schöner mächtiger Frauen, aus denen es kein Entrinnen gibt. Sid Mohammed wird ein richtiger Erzählstar. Die Medien berichten über ihn und Radio Bremen überträgt seine orientalischen Geschichten sogar live. Aminas Küche hat einen guten Ruf. Die Lesumer werden mit Aminas Kochkunst vertraut und lernen das Restaurant lieben. Von diesen Menschen, Sid Mohammed mit seiner Frau Amina und Tochter Jasmina, geht ein einzigartiger Zauber aus, in ihrer Nähe empfindet man eine Güte und Freude, wie man sie nicht oft antrifft. Es dauert nicht lange, bis Aminas Restaurant zu einem Wallfahrtsort wird für alle, die auf der Suche sind nach sich selbst, ihren Träumen und Sehnsüchten „Dicht an dicht standen abends die Fahrzeuge, darunter auch die Busse, die aus Hamburg, Bremerhaven oder Hannover kamen.“

Es geht aber auch um die Liebe zwischen dem 25jährigen Studenten Alexander und der Tochter von Sid Mohammed und Amina, Jasmina. Der junge Bremer Alexander trifft auf dem Wochenmarkt Jasmina und ihre Eltern. Er ist bezaubert von Mutter Aminas Kochkünsten, aber noch mehr von der Schönheit ihrer Tochter Jasmina, in der er sich verliebt.

Ein modernes Märchen über ein marokkanisches Restaurant in Bremen-Lesum, in dem Speisen und Geschichten die Gäste einen Sommer lang verzaubern. Wie in jedem Märchen aber liegt das Böse auf der Lauer, doch die Gäste aus Aminas Restaurant haben etwas hinzuge-lernt ... Ein Buch, das intelligent und phantasievoll erzählt und gerade in dieser Zeit nachdenklich stimmt. – Der Anhang enthält für alle Kochfreudigen Aminas Re-zep-te zum Nachkochen.

Redaktion
PETER GEDASCHKE

Erinnerungen eines Lesumers an Kindheit und Jugendjahre

– einige Abschnitte aus seinen (Lebens)Erinnerungen –



Peter Krauß, Jahrgang 1934, Sohn eines Studienrates aus Bremen-Lesum, pensionierter Lehrer und 1. Vorsitzender der Aktionsgemeinschaft Bremer Schweiz (AGBS), erzählt von seinen Kinder- und Jugendjahren zwischen Krieg und Frieden. Da erfahren wir nicht nur, wie unbeschwert seine Kindheit war, sondern wir begleiten auch den jungen Peter, seinen Vater Heinz, Mutter Erika und Opa und Oma Krauß durch die schweren Jahre zwischen 1939 und 1945 ...

... da von Seiten der Leserschaft an dieser Lesereihe noch weiteres Interesse besteht, verlängern wir diese noch bis in die Nachkriegszeit.

5. Fortsetzung aus LESUMER BOTEN, Nr. 47

Peter Krauß

Daran erinnere ich mich ...

Ein Rückblick auf einige, mir bedeutsam erscheinende Erlebnisse und Begebenheiten in meinem Leben

... Wir träumten lange vor Günter Grass und seiner Blechtrommel von einem Pferde- oder Kuhkopf, den wir in einem Sack in die Aue legen wollten, um den vorhandenen Fischsegen einzubringen.

So aufregend das hier alles für mich war, meine Freunde waren ja nach wie vor in Lesum. Da mußte ich hin. Das Fahrrad meiner Mutter bekam ich für den langen Weg nicht. Aber so langsam entwickelte sich auch wieder so etwas wie ein Nahverkehr. Dafür gab es jetzt Lastwagen mit auf der Ladefläche festgeschraubten Holzbänken. Nicht sehr komfortabel, aber ich kam so doch in mein liebstes Jagdrevier, nach Lesum. Hier waren jetzt

weitgehend die Amis zu Hause, und das war aufregend.

Unsere Besitzer mochten sich wohl nicht auf die ja durchaus funktionierenden Leitungen für Elektrizität und Telefon verlassen – alles war daher kreuz und quer oberirdisch neu verkabelt worden. Besonders die kräftigen Elektrokabel, die konnten wir ja nun gut gebrauchen. Wir kniffen sie mit einer Kneifzange einfach irgendwo ab und bauten uns in der großen Blutbuche am Ende von Barg up tolle Schaukeln.

Noch gefährlicher war ein anderer „Sport“. Vor jedem beschlagnahmten Haus stand ein Benzinkanister, denn wie andern Orts die Leute ihre tägliche Milch angeliefert bekommen, bekamen die Amis ihre Benzinration in Kanistern vor die Tür geliefert. Die leeren Kanister standen dann zum Befüllen an der Straße. Wenn man da ein brennendes Streichholz hinein warf, gab es oft eine haushohe Stichflamme, besonders, wenn die Sonne den Kanister erwärmt hatte. Man musste nur aufpassen wie ein Luchs, dass man das Feuer nicht ins Gesicht bekam.

Man konnte natürlich die Benzinreste auch in einer Dose sammeln, um dann spezielle Experimente damit durchzuführen. Dazu eigneten sich ganz besonders die Schützengräben am Lesumhang, der letzten Verteidigungsposition der deutschen Wehrmacht. Hier untersuchten wir, ob man im Sand verschüttetes Benzin noch entzünden kann, ob sich mit Schwarzpulver (aus der gefundenen Gewehrmunition gewonnen) und Benzin möglichst lange „Zündschnüre“ basteln ließen, damit man herausbekommen konnte, wie sich eine Gewehrpatrone in einer brennenden Benzinflamme wohl verhält. – Wir müssen wohl eine Armee von Schutzengeln um uns gehabt haben, die uns bei unserem gefährlichen Tun behüteten, denn uns ist bei diesem „Forschen“ nichts Ernsthaftes passiert.

Ebenso aufregend war der Bau unserer Baumhöhle. Der Volkssturm hatte zwar benötigtes Material in Form von Balken und starken Bohlen für den Bau von Unterständen anliefern lassen, war aber nicht mehr dazu gekommen, hieraus wirklich etwas zusammen zu zimmern. Dieses Material konnten wir nun hervorragend gebrauchen. Vom Rand einer Grotte legten wir eine Planke hinüber in die in der Mitte der Grotte wachsende ungepflegte Kopflinde. Hier fanden wir genügend starke Äste, um ringsum

ein tragendes Gerüst einziehen zu können, und fast fertig war unsere Baumhöhle. Allerdings war sie noch zu verbessern. Wir wollten „unangreifbar“ sein. So befestigten wir ein Telefonkabel am Ende unserer schmalen Eingangsplanke, ließen es hoch oben im Baum über eine Rolle laufen und hatten damit eine gut funktionierende Zugbrücke.

Wie geborgen und sicher fühlten wir uns hier! Kalle Behre, Willi Wendel, Otto Schmidt, Fidi Schröder und oft auch die etwas Jüngeren Peter Vogt, der hier im Garten Hausrecht hatte und mein Bruder Hermann waren dabei. Vieles ist dort beredet und verarbeitet worden. Spaß machte es auch, im Juli die unten auf dem Admiral-Brommy-Weg spazieren gehenden Leute aus unserem sichern Versteck heraus mit grünen Äpfeln zu bewerfen, oder die von Peter Vogt seinem Vater entwendeten Angelschnüre und Angelutensilien für den Einsatz in der Lesum vorzubereiten oder auch die uns sonderbarerweise überall zugängigen Amizigaretten zu probieren.

Der herrliche Sommer fand uns häufig in Willichs Garten, wo Tür und Zaun kaputt waren, unten bei Murkens Anleger. Von hier schwammen wir stromaufwärts bis zur abgebrannten Badeanstalt oder auf die Sandbank, gegenüber vom Lesumer Hafen; wir sonnten uns in einer Sandwehe hinter dem Schilf in Lesumbrok und ließen uns vom ablaufenden Wasser wieder weit stromab treiben

Mit einem Mordshunger kam ich von solchen Ausflügen nach Haus. Glücklicherweise war ich dann über eine dicke Schnitte klitschigen Maisbrots. Die „doofen Amis“ hatten doch tatsächlich schiffsladungsweise Mais für die notleidende Bevölkerung nach Deutschland gebracht. Korn war angefordert worden, jedermann in Deutschland dachte dabei an Roggen oder Weizen, doch Amerika verstand darunter eben Mais. So versuchten sich unsere Bäcker im Maisbrotbacken, was selten zu wohlschmeckenden Ergebnissen führte. Satt aber wurde man davon, wenn man nur genug hatte.

Von einem weiteren Abenteuer will ich berichten, das ich im sehr strengen Winter erlebte, der auf diesen großartigen, kontinental geprägten Sommer 1945 folgte. Die Lesum war vollständig zugefroren. In Ermangelung von Schlittschuhen glitschten wir Jungen auf dem blanken

Eis und gruselten uns vor den blanken, dunklen Stellen unter denen wir das braune Moorwasser der Lesum strömen sahen. Wenn wir da einbrachen, das wussten wir, gab es für uns keine Rettung. Die im Sommer erlebte Strömung würde uns unter das Eis reißen. Aber welchen Jungen reizt nun nicht mal die Gefahr?

Dann kletterten wir über das Packeis auf der Lesumbroker Seite ans Land und erblickten vom Deich aus in der Ferne die Moorlose Kirche. Scharf und deutlich zeichnete sie sich in der klaren Luft ab, denn wir hatten eine stark ausgeprägte Ostwindlage. Von der Kirche hatten wir gehört. Spannend hatte unser Lehrer Henning davon erzählt. Im Handumdrehen war der Plan geboren, über die weite, spiegelnde Eisfläche dorthin zu glitschen. Das gesamte Werderland lag ja unter wunderbarem Eis, denn die durch den Krieg bedingte jahrelange Vernachlässigung der Deicharbeiten hatte dazu geführt, dass überall die Deiche gebrochen waren und das ganze tief liegende Land weit überschwemmt worden war.

Mit Schlittschuhen wäre dieser Weg sicher kein großes Problem gewesen. Die Holländer meines Vaters ließen sich mit dem Papierband der Nachkriegszeit aber einfach nicht fest unter die Schuhe kriegen. So machten wir uns mit halbem Wind und der noch herrlich scheinenden Wintersonne zu Fuß und ohne Sorgen auf den Erkundungsweg. Doch der wurde lang und länger, wir hatten gewaltig die Entfernung unterschätzt. Die Sonne ging schon unter, als wir endlich bei der Kirche anlangten. Wir würdigten sie dann kaum noch eines Blickes, denn nun wurde uns immer bewusster, welch langen Rückweg wir noch vor uns hatten. Hart blies uns der kalte Ostwind jetzt ins Gesicht, dunkel zog die Nacht herauf. Doch schlimmer war dieses entsetzliche Krachen, wenn wieder ein langer Riss die Eisdecke zum Bersten brachte. Nun drang nämlich die Flut wieder unter das Eis, in dem dadurch Spannungen entstanden. Wie schrecklich und unheimlich und bitterkalt war es jetzt auf dieser Eiswüste!

Peter Krauß

Daran erinnere ich mich ...

... wird fortgesetzt !

Schalk im Nacken, Witz in der Stimme



Prof. Dr. Heinz Lemmermann

Foto: W. Jäger

Mit dieser Zeile überschrieb die Mitarbeiterin der „Norddeutschen“ ihren Bericht über Professor Dr. Heinz Lemmermann, der am 23. Februar diesen Jahres in der hiesigen Stadtbibliothek seine Lesung hielt. In unserer Ausgabe vom Juni 2003 berichteten wir von einer gemeinsamen Veranstaltung des Heimatverein Lesum und der Stadtbibliothek über einen am 27. März 2003 von Heinz Lemmermann gehaltenen Vortrag in Lesum. Mag es die Erinnerung an diesem Abend und gewiß auch an dem Bekanntheitsgrad des aus Lilienthal stammenden Referenten gelegen haben, daß nicht nur Lesumer zahlreich der Einladung gefolgt waren. Die Bibliotheksleiterin Angelika Auddy war beeindruckt und erfreut über das große Interesse der Zuhörer an Heinz Lemmermann, der in Hoch- und Plattdeutsch vornehmlich aus seinem Buch „Sööt un suur“ vorlas.

Zu Beginn wußte der Referent zu demonstrieren, daß auch die Tiere sich in plattdeutscher Sprache verständigen; man muß nur genau hinhören.

Seit 54 Jahren sammelt der Wissenschaftler Geschichten, Anekdoten, Sprichwörter und Gedichte aus seiner norddeutschen Heimat von Cuxhaven bis Nienburg. Sein Vater war Schulmeister und Organist in Lilienthal und dort im elterlichen alten Bauernhaus lebt er noch heute mit seiner Frau. Das sind gute Voraussetzungen, um die plattdeutsche Sprache so gekonnt zu beherrschen.

Heinz Lemmermann studierte Nützliches und Unnützlich – wie er selber sagt – lehrte dann an Gymnasien, an der Pädagogische Hochschule, an der Bremer Universität, und er war bei

der Lehrerfortbildung und als Chorleiter tätig. Darüber hinaus hat er sich als Musikwissenschaftler einen Namen gemacht, der Lieder und Singspiele komponiert und eine Vielzahl von Büchern geschrieben hat.

Bei dieser Professionalität, entstanden aus der Biografie, war viel Klugheit, Weisheit und auch Humor zu erwarten und die Zuhörer wurden nicht enttäuscht, ganz im Gegenteil. Sie nahmen Heinz Lemmermanns Beiträge dankbar an und spendeten laufend Zwischenapplaus.

Professor Dr. Heinz Lemmermann ist ein vielseitig begabter Mann, der seinen „Dirk Donnerslag“ oft im Radio hat zu Wort kommen lassen. Hintergründig und mit Mimik herzhafte vorgetragen, ist das Publikum stets begeistert. So wünscht man sich einen lebhaften Vortrag. Über die Bremer Sprechweise und darüber hinaus kennt sich der Rhetoriker gut aus, wenn er z. B. sagt: „Üch süng ümmer üm Kürchenchor mit“, und am Niederrhein kann man u. a. folgende Frage hören, „wem ist da vorne sein Fahrrad?“ und die Antwort lautet, „ich“. – Dann war da noch die Geschichte vom Schnee, der immer eine Farbe haben wollte, aber keine Blume wollte ihm Farbe abgeben, nur das Schneeglöckchen war dazu bereit.

Rund 100 Minuten hat Heinz Lemmermann seine Zuhörer unterhalten in einer Art, die weit über das Schmunzeln hinaus ging.

Ach ja, gefreut haben wir uns, daß der Professor aus Lilienthal unseren LESUMER BOTE mit Anerkennung erwähnt hat. – Hoffen wir, daß Heinz Lemmermann als gern gesehener Referent uns abermals mit seiner herzerfrischenden Art besucht und erfreut.

In Erinnerung an Heinz Lemmermann veröffentlichen wir mit seiner Zustimmung eine plattdeutsche Geschichte aus seinem Buch „Sööt un suur“.

□

RUDOLF MATZNER/LESUMER BOTE

GROOT UN LÜTTJET

Mit dat Groot- un Lüttjetschrieben is dat man so 'n Sook. Ook utwassen Lüüd hebbt dormit ehr Schwierigkeit. Wenn ik nu schrieben do: „Ich habe in Hamburg liebe Genossen“, un schriew as hier

„liebe“ lüttjet un „Genossen“ groot; oder ik schriew dat umgekehrt: „Ich habe in Hamburg Liebe genossen“; „Liebe“ groot, „genossen“ lüttjet. Sßüh – dat giff't 'n ganz annern Sinn; dat is denn jo een Ünnerscheed von Dag un Nacht...

So geiht dat ook Dirk Donnerslag sien lütt Antrin. De kummt ut de Grundschool un is an' blaarn: „Vadder – öwerall kom ik bestens torecht, mit dat Schrieven un Läsən un ook mit dat Reken. Man bloß dit verdammig groot un lüttjet, dor kom ik jümmerto in't Tütern. Kannst du mi dat nich mol verklookfideln?“

„Pass up“, segg Vadder, „dat mit dat Groot- un Lüttjtschrieven – dat is doch man ganz einfach. Jedeen eerstet Woort in' Satz, dat schriifs du groot. Un denn schriifs du aal dat groot, wat du anfoten kannst, un dat anner blifft lüttjet. – Nehmt wi mol so 'n Satz: Die Katze sitzt hintern Ofen'. Die' is dat eerste Woort – schriifs groot. Katze' – kannst anfoten, schriifs ook groot.“

Segg lütt Antrin: „Us Katt kann' ober jo gor nich anfoten – de kleiht jo jümmen ...“ – „Antrin – schriifs trotzdem groot.“ „Sitzt“, seggt Vadder, „kannst nich anfoten – schriifs lüttjet.“ „Hintern“, seggt Vadder, un dorbi mok he mit de Hand so 'n Bogen in de Luft, „Hintern – jo den kannst anfoten, schriifs groot. Ofen' – Donnerslag noch mol, in' Sommer kann' anfoten, in' Winter nich ...

Antrin – is doch groot Schiet mit dat Groot- un Lüttjtschrieven ...“

PROF. DR. HEINZ LEMMERMANN

* * *

**DAS PROFESSIONELLE TEAM
FÜR
BAUMFÄLLUNG
BAUMPFLEGE
KRONENSICHERUNG
UND
STURMSCHADEN-
BESEITIGUNG**



DIE BAUMKLETTERER

Andrés Belsswingert

Blauholzmühle 10
28717 Bremen
Tel. 0421/6365470

ÖFFNUNGSZEITEN:

Mo.-Fr. 9.00 - 13.00 Uhr
15.00 - 18.00 Uhr
Mi. 9.00 - 13.00 Uhr
Sa. 8.00 - 12.30 Uhr



Tel.: 0421 / 69 21 904

Alhardstraße/Ecke Freier Damm

**Brot/Brötchen/Kuchen, Obst/Gemüse
Milchprodukte, Eier, Tofu/Seltan/Lopino
Fleisch/Wurst, Wein/Bier
Naturkosmetik, Reinigungsmittel**

Natürlich...



ST. MAGNUS: Unter den Linden 16 / **LESUM:** Hindenburgstr. 69
BURG-LESUM: Bremerhavener Heerstr. 34 / **MARSEL:** Helsingborger Str. 101
HB-OSLEBSHAUSEN: Schragestr. im „SANDER-CENTER“
sowie in HB-FINDORFF / WALLE / VEGESACK und in der NEUSTADT

Wenn's um gute Ware geht...



der hat Qualität

Spezialitäten: Kalte Platten und Heringessen

- **Frischfisch und Räucherfisch** täglich frisch aus Bremerhaven
- **Salate und Marinaden** aus eigener Herstellung ohne Konservierungsstoffe

Bremerhavener Heerstr. 36 b. Tel. (0421) 636 44 58 • Hindenburgstr. 69 Tel. (0421) 636 44 58

Wir freuen uns auf Ihren Besuch ...

Lesca Manare

Käse • Weine • Delikatessen

Hindenburgstraße 59 • 26717 Bremen-Lesum
Tel. 04 21 / 9 49 83 54 • Fax 04 21 / 9 49 83 55

Öffnungszeiten

Mo. – Do. 09.00 – 13.00 Uhr Freitags 09.00 – 18.30 Uhr
15.00 – 18.30 Uhr Samstags 08.30 – 13.00 Uhr



Wi snackt platt

Plattdeutsche Ecke



Magdalene Ehlers wurde am 19. August 1923 in Blumenthal (Bremen-Blumenthal!) geboren, wo sie auch noch heute lebt. Nach dem Besuch der Volksschule, in der sie Klassenbeste war, wurde sie Angestellte im Blumenthaler Rathaus. Sie betätigte sich acht Jahre als Redakteurin bei der Vereinszeitung des Blumenthaler Turnvereins. Ihre ersten Gedichte schrieb sie bereits in der Schule. Zu fabulieren begann sie in dieser Sprache, als ihre Tochter Ingeborg noch klein war und so gern zuhören mochte. Ihr erstes Buch erschien 1991 und bietet, wie später auch die fünf anderen, vor allem Gedichte und liebevoll dargestellte Alltagsereignisse.

- „Wo schön lacht us de Morgensteern“, 1991
- „Och wat is dat for en Freud“, 1993
- „Minschen in Hus Blomendol“, 1995
- „Immer wiedermoken“, 1997
- „De Ämt is riek - wees saach o Hart“, 2000
- „Nee Geschichten un Gedichen in Platt und Eine Straße verändert ihr Gesicht“, 2003

Magdalene Ehlers, geboren in der Inflation, herangewachsen in der Arbeitslosenzeit, gereift im Kriege, ist eine bekannte Bremer Autorin, die ihre Bücher und Gedichte überwiegend in Plattdeutsch schreibt. Von ihrer Großmutter mütterlicherseits, die auch Magdalene hieß und vom Krögerhoff in Neuenkirchen stammte, lernte Magdalene Ehlers als Kind die niederdeutsche Sprache. „Ick kunn eher platt snacken as hoch“, erinnerte sich die Blumenthalerin an ihre frühe Kindheit. „Die Sprache klingt mir im Ohr, „de hett mi dat andohn“, so die entschlossene Antwort der Autorin zu ihrer geliebten plattdeutschen Sprache, die mit ihr durch das Leben geht und die sie dichterisch gestaltet.

Bei den Klassikern der niederdeutschen Literatur liegt ihr Humor zwischen Fritz Reuter und Alma Rogge, so die gemachte Aussage der Kenner, womit sie einen wertvollen Beitrag zur Erhaltung der niederdeutschen Sprache leistet.

Mit dem Gedicht „Sommernacht“ aus ihrem Buch „Nee Geschichten und Gedichen in Platt und Eine Straße verändert ihr Gesicht“, das im August 2003 erschien, fängt sie gefühlvoll die Stimmung ein und führt auf eindrucksvolle Weise durch eine sommerliche Mondnacht.

Redaktion
PETER GEDASCHKE

Sommernacht

Och, de herrliche Sommertied!
De Gorn vull Blomen, bunt un grön!
Un allns umfichelt laue Luft,
un de Nacht is ok so schön.

Sommernacht, laue Nacht,
un de Minsch kann gor nich slopen.
Ward eent mit ole Mudder Eer,
un de Heben steiht em open.

Sommernacht mit Silberwulken
un de Vullmoon kickt dor dör,
Steernsnuppen as Fierfunken
komt vont Weltall to us her.

Buten stohn, in'n Heben kieken,
wat so liesen ruuscht de Bööm.
Ganz von wieden roppt de Uhl,
un wat duft de Rosen schön.

Junget Volk, dat geiht ton Danzen,
un de Olen sitt bi'n Wien.
Wer nich sitt bi Wien un Danzen
freut sick an den Moonenschien.

MAGDALENE EHLERS

* * *

LESUMER BOTE

informativ • heimatkundlich • geschichtlich



Leserbriefe

Zum LESUMER BOTEN, Nr. 51 vom 1. März 2006, S. 10 >
Bericht: „Trauer um verstorbene Mitglieder - Hermine Detert †
Alfred Pohlens“ < / P. Gedaschke

17. März 2006

Sehr geehrter Herr Gedaschke,

im Nachruf für den Schmiedemeister Alfred Pohlens verweisen Sie auf ein besonderes Denkmal für seine Arbeiten, die Anfertigung des schmiedeeisernen Schutzgitters um den Roland, welches er zusammen mit seinem Sohn Horst 1983 in der Lesumer Werkstatt schmiedete und 1984 aufstellte.

Als Vorlage diente ein Gitterteil, dem das Jahr 1825 zugeordnet wird. Zu diesem Datum möchte ich eine kleine Korrektur anbringen.

1982 hatte ich Gelegenheit diese Gittervorlage im Fraunhofer - Institut IFAM, damals noch an der Lesumer Heerstraße, untersuchen zu können. Eine Grundfrage vom Landesamt für Denkmalpflege war zu klären: Wurde das Gitter gegossen oder geschmiedet?

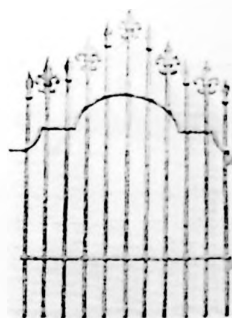
Wir durften im Institut nur mit zerstörungsfreien Methoden das Objekt untersuchen und haben dabei die Verarbeitungstechnik behandelt. Die Besonderheiten des Eisens haben Fragen zur Herstellungszeit aufgeworfen. Unsere Vermutung damals: Herstellung um 1800.

Eine Zeitmarke aus anderer Quelle war 1982 auch die Abbildung des Marktplatzes mit dem Roland aus den » Ansichten der freien Hansestadt Bremen und ihrer Umgebung von 1822 « von Adam Storck mit den Jury - Kupferstichen nach Zeichnungen (Gouachen) von Anton Radl von 1818. In dem 1970 erschienenen Buch von Herbert Schwarzwälder » Bremen im Wandel der Zeiten - Die Altstadt « wird sogar eine Roland-Abbildung mit Schutzgitter und dem Datum 1815 wiedergegeben.

Wir haben uns 1984 im Institut sehr gefreut, daß der Schmiedemeister Pohlens aus Lesum das neue Schutzgitter geschmiedet hat. So war die Aktion » Schutzgitter für den Roland « eine fast echte Lesumer Sache.

Es grüßt freundlich

Uwe Echterhoff, Dipl.-Ing.



Vorderansicht des Teilstücks vom Roland-Gitter. Vom Lesumer Fraunhofer-Institut IFAM wurde der Nachweis erbracht, daß das Gitter vor 1825 geschmiedet worden war.

Abb. aus Privatbesitz U. Echterhoff

* * *

weru

Fenster und Türen fürs Leben



Lieber
gleich den
Fachmann
fragen!

Weru-Fenster und Haustüren individuell nach Maß gefertigt und dann fachgerecht montiert erhalten Sie jetzt bei Ihrem Weru-Fachbetrieb:



Herbert und Ingrid
CYLERS
Fachhandel - Bauelemente

Am Heidbergstift 13
28717 Bremen-Lesum
Telefon (0421) 63 17 55

augenoptik katzke



knut katzke
augenoptikermeister

bremerhavener heerstr.36c
28717 bremen
tel. 0421-637379

Nachlese



Zum LESUMER BOTEN, Nr. 51 vom 1. März 2006, S. 14-19 > Aufsatz: „Geschichte des Walfangs - Er gab auch den Menschen in unserer Region Arbeit“ < / P. Gedaschke

Wir sind erfreut, daß sich aufgrund des o. a. Aufsatzes die 92jährige Anna-Mathilde Hartung aus Lesumbrok gemeldet hat und uns die Kopie eines Berichtes der NORDDEUTSCHEN VOLKSZEITUNG vom 28. Oktober 1931 hat zukommen lassen. Mit diesem Zeitdokument, das ihren Großvater Friedrich Lindemann betrifft, ist zu einer weiteren Vertiefung zur Geschichte des Walfangs aus unserer Region beigetragen worden, wofür wir uns herzlich bedanken.

Die Redaktion

Norddeutsche Volkszeitung

vom 28. Oktober 1931



Großvater Lindemann in Lesumbrok
wird heute 90 Jahre alt.

Nur wenige Menschen erreichen dieses hohe Alter! Nur ganz wenigen ist es vergönnt, so sorgenlos, so von Liebe umhegt auf das verfloßene Leben zurückschauen zu können. Am 28. Oktober 1841 wurde Friedrich Lindemann in Niederbüren geboren. Sein Elternhaus stand nahe am Weserströme. Und so verstehen wir es, daß die Weser ihn in die Ferne lockte. 17 Jahre fuhr er unter Kapitän Hachagen-Begefack und Kapitän Westermeyer-Dunge nach Grönlands Küste auf Walröschfang. Er ist also einer der alten „Grolanners“.

63 Jahre sitzt er nun am schönen Lesumufer. Im Jahre 1918 konnte er mit seiner Ehefrau Anna geb. Huskamp das Fest der goldenen Hochzeit feiern. 1923 schloß sie die Augen für immer. Von den 7 Kindern, die der Ehe entsprossen, leben noch 3 Töchter. Die Zahl der Enkel und Enkelinnen beträgt 10. Möge des Himmels Güte unserem Großvater Lindemann noch viele gute Tage schenken!



Dachdeckerei

CUMMEROW

☎ 04 21/6 36 28 94

• Beratungen für Wärmeschutz • Sturmschäden • Reparaturen • Dachrinnen (Zink/Kupfer)	• Wohnraumdachfenster (Velux) • Solaranlagen • Fassaden- und Schornsteinverkleidungen • Kamindächer
---	--

Dirk Cummerow

Steinkamp 2 - 28717 Bremen
Tel. 04 21-63 62 89 4 - Fax 04 21-6 36 78 06

Heizung • Sanitär

Jürgen Ahlers

Wir bieten Ihnen zum Festpreis:

- Erneuerung Ihrer Heizungsanlage (Öl- u. Gasheizung / Brennwert-Thermen)
- Komplette Badererneuerung (inkl. Fliesen - u. Elektroarbeiten)
- Schornsteinsanierung

Sprechen Sie uns an!

Olof-Palme-Straße 2 Telefon (04 21) 6 36 21 89
28719 Bremen Telefax (04 21) 6 36 78 30

28zoll

www.28zoll.de

Der Fahrradladen
Lesumer Heerstr. 78
TeleFON 62 088 62

Trekking City
manufaktur
Räder
vollgefedert
Lege
KinderRäder
Mountain
Zubehör

Sommer in Lesmona 2006

Einladung

Dienstag, 04. Juli 2006, 19.30 Uhr,
im Gemeindehaus der St. Martini Kirche,
Hindenburgstraße 30

13. Burglesumer Kulturtage „Sommer in Lesmona 2006“, 1. bis 9. Juli

Land zwischen den Strömen

Eine beschauliche Reise durch den Landkreis Cuxhaven



Tonbildschau mit Überblendprojektion

von Wilko Jäger

Eintritt EUR 3,-



Heimat- und Verschönerungsverein Bremen-Lesum e. V.

Wir freuen uns auf Ihren Besuch.

Sommer in Lesmona 2006

Einladung

Mittwoch, 05. Juli 2006, 16.00 Uhr,
Stadtbibliothek Lesum, Bremen-Lesum,
Hindenburgstraße 31

13. Burglesumer Kulturtage „Sommer in Lesmona 2006“, 1. bis 9. Juli



Prof. Dr. Heinz Lemmermann

Lesung: Dr. Heinz Lemmermann

„Man ist ja von „Natur kein Engel ...“ (Wilhelm Busch)
Gedichte und Gedanken des Weisem von Wiedensahl

Wer kennt nicht die unsterblichen Verse von „Max und Moritz“ und der vielen Bildergeschichten? Aber der „Weise von Wiedensahl“ Wilhelm Busch konnte auch anders! Er gab mehrere Sammlungen mit kurzen Gedichten heraus, die heute nahezu vergessen sind. Dr. Heinz Lemmermann bringt sie zusammen mit biografischen Anmerkungen in seiner bewährte verschmitzte Art zu Gehör.

Der Eintritt ist frei.

Wir freuen uns über Ihren Besuch.



Mit Frenzel-Reisen
zu kleinen Preisen!
Schul-, Vereins-
und Ausflugsfahrten

FRENZEL-REISEN KG

SPERBERSTRASSE 9 • 28239 BREMEN
TELEFON 0421/642030



Gebr. Krüger Haustechnik GmbH

Meisterbetrieb

Sanitär Heizung
Lüftung Solar
Wartung für Gas- und Ölfeuerung

Sperberstraße 7 • 28239 Bremen
☎ 6 44 85 48 • Fax 6 44 85 49



document center

Digitaldruck
Fotokopien
Farbkopien
Großkopien
Buchbindungen
T-Shirt Druck
Schreibwaren

Ihr Copy-Team

Hermann-Fortmann Str. 19
28759 Bremen-Nord
Telefax: 04 21 - 66 70 82
Telefon: 04 21 - 66 70 80

Sommer in Lesmona 2006

Einladung

Mittwoch, 05. Juli 2006, 19.00 Uhr,
TURA-Vereinsheim, Am Lesumhafen 26, Bremen-Lesum

13. Burglesumer Kulturtage „Sommer in Lesmona 2006“, 1. bis 9. Juli



Das nördliche Ostpreußen und die Kurische Nehrung im Jahre 2005

Lichtbildervortrag mit Rudolf Matzner

Eintritt frei – Spenden willkommen



Heimat- und Verschönerungsverein Bremen-Lesum e. V.

Wir freuen uns auf Ihren Besuch.

!!! Terminänderung



Tagesfahrt nach Uelzen



Uelzener Bahnhof

Leitung: Gertrud Buhler

Haben Sie Lust auf Bildung?

Mittwoch, 11. Oktober 2006 - 06. September 2006

Abfahrt:

09.00 Uhr Bushaltestelle Bahnhof Lesum

09.05 Uhr Haltestelle „Mini-Mal“ Goldbergplatz

Rückkehr: ca. 19.00 Uhr

Die Tagesfahrt führt uns nach Uelzen. Dort besuchen wir mit einer Führung die Uelzener Innenstadt und den berühmten Uelzener Bahnhof. Im Rahmen der Expo 2000 wurde nach den Plänen des Malers und Baumeisters „Hundertwasser“ der Uelzener Bahnhof umgebaut und 2001 fertig gestellt. In der Mittagszeit haben Sie Zeit zur freien Verfügung, ebenso noch nach der Stadtführung.

Ab Uelzen ca. 17.00 Uhr

Kosten: Busfahrt und Stadtführung 18,- € und Führung Bahnhof 3,50 € – (Mindestteilnehmerzahl 30)

— — —

Anmeldungen bis zum 27. September 2006 im Heimathaus Lesum:

Tel. 63 46 76 dienstags von 15 - 17 Uhr

oder unter:

Gertrud Buhler

Tel. 63 64 630 mit Angabe der Telefonnummer



Spielnachmittage im Heimathaus Lesum

Unsere Spielnachmittage finden statt an jedem

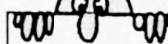
2. und 4. Montag im Monat von 14.30 - 17.00 Uhr.

**Der Spielnachmittag am Montag, den 10. Juli fällt aus !!!
Letzter Spielnachmittag am 26. Juni 2006 – erster Spielnachmittag nach der Sommerpause am 9. Oktober 2006.**

Wir spielen Kniffel, Rummy, Skat, Rommé u. v. m. Sie sind herzlich willkommen. Anmeldung ist nicht erforderlich.

Info unter Tel. 63 64 630 – Gertrud Buhler

Brillenwerkstatt

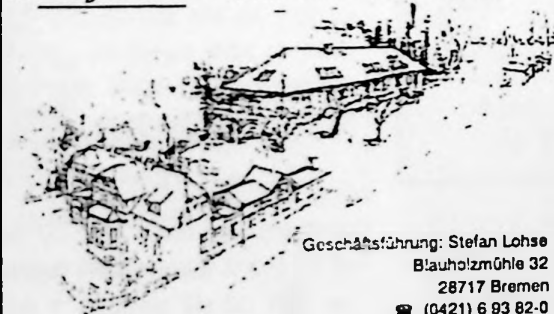


Wellbrock & Schmidt



**Bremerhavener Heerstr.14
28717 Bremen Burg-Lesum
Telefon: 0421 / 63 53 53**

... neu gestaltet - nach Um- und Neubaut



Geschäftsführung: Stefan Lohse
Blauholzmühle 32
28717 Bremen

☎ (0421) 6 93 82-0

Fax (0421) 6 93 82-23

e-mail: AHLesmona@aol.com

www.lesmona.com



Mitglied im Bundesverband
privater Alten- und Pflegeheim
und sozialer Dienste e. V.



- Familiäre Atmosphäre
- Individuelle fachgerechte Pflege
- Examiniertes Personal
- Besorgungs- und Einkaufsservice
- Beschäftigungstherapie
- Freizeitangebote
- Ruhige Lage mitten in Lesum
- Bus- und Bahnanbindung



auto-handel-service gmbh
Stedener Straße 1 / Ecke B74
27729 Wallhöfen
Nähe Hambergen

Tel. 04793 - 94 00
Fax 94 0 94

www.200EU-Autos.de
email service@ahs-gmbh.de



Susanne Tietjen
04793 - 940 33



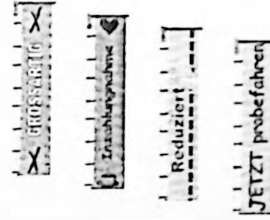
Thomas Leding
04793 - 940 33



Jan Eschenberg
04793 - 940 47

200 EU Autos
Sonntag
ist
Schaufag

04793 - 94 00
Probefahren und sofort mitnehmen!
auto handel
service



Henner Buts

Roldornallee 55
28717 Bremen
Tel.: 0421 / 63 28 30
Fax: 0421 / 63 31 98

Öffnungszeiten:
Mo.-Fr. 8.30-13.00 Uhr, 15.00-18.30 Uhr
Mittwoch geöffnet,
Sa. 9.00-13.00 Uhr



- ... Helmspar-Appartements
- ... Pflege-Appartements
- ... Vital - Treff
- ... Internet - Treff



Mitglied im
Panktischen Versorgungswort

Geniessen Sie Ihren Ruhestand

Inmitten von Knoops Park liegt die Stiftungsresidenz St. Ilsebein. In unserem Haus bieten wir Ihnen individuelle Wohn- und Lebensformen. Persönlich abgestimmte Betreuungsangebote und vielfältige Kultur- und Freizeitaktivitäten erleichtern Ihnen den Einstieg in einen neuen Lebensabschnitt.

Leben Sie im Alter so selbständig und angenehm wie möglich - wir unterstützen Sie dabei.

Sie möchten gern mehr wissen - rufen Sie uns an.

Stiftungsresidenz St. Ilsebein
Billungstraße 31-33 - 28759 Bremen
Telefon 0421 - 62 64 0
Fax 0421 - 62 64 119



Autohaus Entelmann

Veegesacker Heerstraße 78 · 28757 Bremen-Schönebeck
Telefon 04 21 / 62 10 91

Reinhard Kasch
Lesumer Heerstr. 85-87
28717 Bremen
Telefon (0421) 62 22 27



Reinhard Kasch
Moderner Hausrat
Glas und Porzellan
Gartenbedarf

LESUMER BOTE INSERENTEN**ANZEIGEN**

Andrés Beisswingert Die Baumkletterer
 Augenoptik Katzke
 Auto-Handel-Service Wallhöfen
 Bäckerei Rolf
 Bauunternehmen R. Zalewski
 Beerdigungsinstitut Johann Feldermann
 bio-eck Schönebeck Naturkost / Naturwaren Hosalla
 Bremer Heimstiftung Haus St. Ilsebein
 Cumberow Dachdeckerei
 Eichen-Apotheke Jochen Raders
 Esso Station U. Rabini
 Fahrradladen 28 Zoll
 Fisch Jäger
 Frenzel Reisen
 Friedehorst Rehabilitations- u. Pflegeeinrichtungen
 GE•BE•IN
 Gebr. Krüger Haustechnik GmbH
 Hans Hermann Bellmer Zimmermeister
 Honda Autohandel
 Jürgen Ahlers Heizung – Sanitär
 Lesca Manare Käse - Weine - Delikatessen
 Malermeister Andreas Vehlouw
 Papier & mehr Schreibwarenfachgeschäft
 Reinhard Kasch Hausrat - Gartenbedarf
 Rotdornapotheke Henner Buts
 Susanne Linde Med. Fußpflege - Fuß- & Beinmassage
 Tischlerei Eylers
 Wellbrock & Schmidt Brillenwerkstatt
 Wohn- u. Pflegeheim Lesmona

Anzeigenaufn. Fax : P. Gedaschke • 0421 / 63 66 562
 E-Mail : peter.gedaschke@t-online.de

FRIEDEHORST
 REHABILITATIONS- UND PFLEGEINRICHTUNGEN

Rehabilitation und Pflege in guter Nachbarschaft

- Altenpflege
- Behinderteneinrichtungen
- Berufsförderungswerk
Bremen-Lesum
- Neurologisches
Rehabilitationszentrum für
Kinder und Jugendliche

Friedehorst

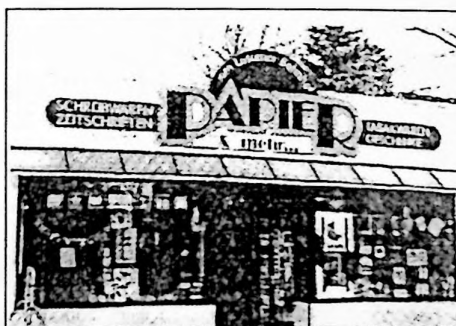
Vereinigte Anstalten der
 Inneren Mission e. V.
 Rotdornallee 64
 28717 Bremen-Lesum
 Telefon 0421/63 81 0

Ein gutes Werk der Diakonie

ANDREAS VEHLOW MALERMEISTER

Tel.: 63 99 999

Malerarbeiten-Raumgestaltung-Fassaden
 Bodenbeläge-Balkonbeschichtung
 Bautenschutz-Bausanierung



Papier & mehr ...
 ... am Lesumer Bahnhof GbR
 Christine Cordes + Uwe Renken
 Hindenburgstr. 69 • 28717 Bremen
 Tel. 0421/6366246 • Fax 6887395
 Schreibwaren-Bürobedarf-Zeitschriften
 Bücher-Tabakwaren-Geschenke-Toto-Lotto

Wir freuen uns auf Sie !!!

☎ Ihr direkter Draht zu uns

LESUMER BOTE

Mitteilungen aus dem Heimat- und Verschönerungs-
 Verein Bremen-Lesum e.V.

Redaktion:

Oberreihe 1, 28717 Bremen-Lesum

Telefon 04 21 / 63 61 795

Telefax 04 21 / 63 65 552

E-Mail: peter.gedaschke@t-online.de

Vorstand

Mathias Häger
 (1. Vorsitzender)
 Helga Meyer
 (2. Vorsitzende)
 Marlies van Velde
 (3. Vorsitzende)
 Joachim Kastens
 (Schatzmeister)
 Ilse Hutungs
 (Schriftführerin)

Bankkonten

Die Sparkasse Bremen
 Kto.-Nr. 7053 622, BLZ 29050101

Volksbank Bremen-Nord eG
 Kto.-Nr. 1200390500, BLZ 29190330

Mitgliedschaft

Jahresbeitrag EUR 18,00